

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Redaktion: Riesaer
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Bezugspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 140.

Dienstag, 20. Juni 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, durch unsen Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Käfers. Postanhalte vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gemüse für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 cm breite Grundschiff-Seite (7 Silben) 20 Pf., Dreisatz 15 Pf.; zeitungsbader und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweissungs- und Vermittlungssatz 20 Pf. Beste Tarife. Gewilligter Rabatt erhält, wenn der Vertrag verfällt, durch Klage eingezogen werden möch oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Sitzungs- und Auflösungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsberichte "Gräbchen an der Elbe". — In Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstige irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Riesaer über der Verleihungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 50. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Berordnung über den Verkehr mit Speisefetten und deren Verbrauch.

Auf Grund von §§ 8 und 10 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 807) sowie auf Grund von §§ 12 und 15 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungskontrollen und die Verfungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 807 und 726) wird bestimmt:

§ 1. Die Kommunalverbände haben bis zum 1. Juli 1916 den Verkehr mit Speisefett in ihrem Bezirk und den Verbrauch zu regeln.

Die Regelung hat nach Maßgabe von § 7 der Verordnung über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Flettversorgung vom 8. Juni 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 447 — zu gelingen. Die durch § 7 der genannten Verordnung für Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern vorgeschriebene Regelung des Verkehrs mit Speisefett und des Verbrauchs erledigt sich durch die einheitliche Regelung für den Bezirk des Kommunalverbandes.

Die Kommunalverbände können die Regelung des Verkehrs den höheren Gemeinden ihres Bezirks, insbesondere soweit diese bereits eine solche eingeführt haben, übertragen.

§ 2. Als Speisefett im Sinne dieser Verordnung gelten Butterfettfette, Margarine, Speisefette ausgenommen Fettfette; z. veral. Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 15. Juni 1916 — Sachsische Staatszeitung Nr. 137 —), Kunstspeisefett, Schweinefett und Speisefett.

§ 3. Speisefette dürfen innerhalb Sachsen an Verbraucher gewerbsmäßig nur abgegeben werden, wenn sich die Empfänger im Besitz von Fettkarten oder entsprechenden Ausweisen befinden. Es sind also neben den durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 — Sachsische Staatszeitung Nr. 289 — eingeführten Butterkarten von den Kommunalverbänden Fettkarten auszugeben.

Die Bezugsscheine (für Bezug durch Post oder Eisenbahn) im Sinne von § 6 der Reichsamtverordnung über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Flettversorgung vom 8. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 447) werden gegen Bericht auf Fett- oder Butterkarten, die für die gleiche Menge gelten, oder gegen Rückgabe solcher auf Antrag der Berechtigten ausgegeben.

Die Inhaber von Gastwirtschaften, Pensionen, Krankenhäusern und ähnlichen Institutionen stehen im Sinne dieser Verordnung den Verbrauchern gleich. Sie erhalten die dem Umfang ihres Betriebes entsprechende Anzahl von Fettkarten oder entsprechenden Bezugsscheinen nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte. Die weitere Abgabe von Speisefetten in solchen Betrieben oder Institutionen an deren Gäste oder Insassen erfolgt ohne Fettkarte.

Bäckereien und Konditoreien erhalten die ihrem bisherigen Verbrauche entsprechende Menge von Fettkarten oder entsprechende Bezugsscheine gleichfalls nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte.

§ 4. Die Fettkarten werden für die Person und die Woche ausgestellt. Sie sollen in der Regel nicht auf bestimmte Mengen lauten, sondern so ausgestellt werden, daß die darauf zu entnehmenden Mengen je nach den vorhandenen Beständen wöchentlich vom Kommunalverband festgesetzt werden können.

Die Ausgabe von Fettkarten für Kranke und für einzelne Berufskreise ist zulässig. Auf Fettkarten haben solche Personen keinen Anspruch, die aus Wehrhaltung im eigenen Betriebe Butter oder Speisefett in zu Gründung ausreichender Weise erzeugen. Das Gleiche gilt von den zum Haushalte gehörigen Familienmitgliedern, den Angehörigen und dem Gesinde des Betriebsunternehmers, die von diesem aus den Erzeugnissen des Betriebs mit Butter oder Speisefett versorgt werden.

§ 5. Die Kommunalverbände haben innerhalb ihres Bezirks für den Bedarfsguss gleich zu sorgen. Sie haben insbesondere die nach Anweisung der Landesverteilung durch die Einkaufsgesellschaften für Sachsen und Westsachsen oder durch die Butterverteilungskontrollen ihnen zugewiesenen Mengen an Speisefett entsprechend zu verteilen.

§ 6. Wer Speisefett gewerbsmäßig an Verbraucher abgibt, ist verpflichtet, die von ihm hergestellten oder bezogenen Mengen alsbald nach der Herstellung oder dem Eingang der Gemeindebehörde des Ortes, in dem er sein Geschäft betreibt, einzugeben. Die Gemeindebehörde hat die Angelegenheiten an den Kommunalverband weiterzugeben.

Die in Absatz 1 genannten Personen haben über die von ihnen hergestellten, bezogenen oder ihnen zugewiesenen Mengen genau Buch zu führen. Sie haben nach näherer Anweisung des Kommunalverbands Anzeigen über ihren Bestand an die Gemeindebehörde einzureichen und den Verkauf durch Vorlegung der entsprechenden Fettkarten nachzuweisen.

§ 7. Soweit es sich nicht um Speisefett handelt, das der Kommunalverband zur Verteilung auf die Bevölkerung seines Bezirks zugewiesen erhalten oder sonst beschafft hat, darf die Ausfuhr von Speisefett aus dem Bezirk des Kommunalverbands nicht beschränkt werden.

§ 8. Bunderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung und der von den Kommunalverbänden hierzu erlassenen Verordnungen werden nach § 17 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. September/4. November 1915 sowie nach § 18 der Ver-

anmachung vom 8. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 807) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Dresden, den 16. Juni 1916.

1001 oIBIA

2938

Ministerium des Innern.

Bezug von Margarine durch Wiederveräußerer.

Die Verteilung der Margarine an die Kleinveräußerer zur Abgabe an die Bevölkerung erfolgt in Zukunft durch den unterzeichneten Rat.

Bei der Verteilung der Margarine sollen, soweit möglich, die bisher tätigen Margarinehändler berücksichtigt werden.

Dieselben hielten Händler, die bei der Verteilung der Margarine in Zukunft berücksichtigt werden sollen, vorher wie auf, sich bis morgen, Mittwoch, den 21. Juni 1916 nachmittags 6 Uhr, schriftlich beim unterzeichneten Rat zu melden und in der Anzeige mit anzugeben, wieviel Margarine in letzter Zeit monatlich direkt an Verbraucher abgesetzt worden ist. Späteren Meldungen können keinesfalls berücksichtigt werden.

Wir weisen hierbei schon jetzt darauf hin, daß den Margarine-Kleinbändlern an einem Pfund Margarine nur 5 Pf. Gewinn zugesagt werden können.

Der Rat der Stadt Riesa, den 20. Juni 1916. Gkm.

Kartoffelverbrauch.

Mit Rücksicht auf die sich immer mehr fühlbar machende Kartoffelknappheit besteht dadurch in der Kartoffelszufuhr zu erwartende Stockungen und da darüber mit Sicherheit darauf, ob das, wann weitere Kartoffelszufuhr zu erwarten steht, nicht zu rechnen sein wird, macht es sich nach einer Mitteilung des Kommunalverbandes notwendig, daß die noch vorhandenen und die bereits zur Verteilung gelangten Kartoffelvorräte nach Möglichkeit gestreift werden.

Es können deshalb von jetzt ab nur 5 Pf. Kartoffeln pro Kopf und Woche abweichen bzw. verbraucht werden.

Dieselben, die bereits Kartoffeln zugewiesen erhalten haben, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie die ihnen auf die Zeit von heute ab zugewiesene Kartoffelmenge von jetzt ab nur berechtigt verbrauchen dürfen, das auf den Kopf und die Woche 5 Pf. enthalten. In dieser Sache wird auch die Berechnung der bereits zugeteilten Kartoffelmengen bei der Entlastung auf ernste Zuweisungsanträge erfolgen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Juni 1916. Gkm.

Kartoffelverbrauch.

Mit Rücksicht auf die sich immer mehr fühlbar machende Kartoffelknappheit besteht dadurch in der Kartoffelszufuhr zu erwartende Stockungen und da darüber mit Sicherheit darauf, ob das, wann weitere Kartoffelszufuhr zu erwarten steht, nicht zu rechnen sein wird, macht es sich nach einer Mitteilung des Kommunalverbandes notwendig, daß die noch vorhandenen und die bereits zur Verteilung gelangten Kartoffelvorräte nach Möglichkeit gestreift werden.

Es können deshalb von jetzt ab nur 5 Pf. Kartoffeln pro Kopf und Woche abweichen bzw. verbraucht werden.

Dieselben, die bereits Kartoffeln zugewiesen erhalten haben, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie die ihnen auf die Zeit von heute ab zugewiesene Kartoffelmenge von jetzt ab nur berechtigt verbrauchen dürfen, das auf den Kopf und die Woche 5 Pf. enthalten. In dieser Sache wird auch die Berechnung der bereits zugeteilten Kartoffelmengen bei der Entlastung auf ernste Zuweisungsanträge erfolgen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Juni 1916. Gkm.

Desinfektion der Klärgruben.

Mit Rücksicht darauf, daß jetzt Chloralkali zu Desinfektionszwecken nur schwer zu erlangen ist, wird bis auf weiteres gestattet, zur Desinfektion der Klärgruben auch Weiß- und Graualkali in angestohntem Zustande zu verwenden.

Je nach dem Umfang der Grube sind im Mittel 5 Liter Desinfektionsmasse einzustreuen.

Geübtestenfaire Durchführung der Desinfektionen der Klärgruben wird allen Klärgrubeneigentümern zu besonderen Glück gemacht.

Der Rat der Stadt Riesa, den 19. Juni 1916. Gkm.

Desinfektion der Klärgruben.

Mit Rücksicht darauf, daß jetzt Chloralkali zu Desinfektionszwecken nur schwer zu erlangen ist, wird bis auf weiteres gestattet, zur Desinfektion der Klärgruben auch Weiß- und Graualkali in angestohntem Zustande zu verwenden.

Geübtestenfaire Durchführung der Desinfektionen der Klärgruben wird allen Klärgrubeneigentümern zu besonderen Glück gemacht.

Der Rat der Stadt Riesa, den 19. Juni 1916. Gkm.

Futtermittelabgabe in Gröba.

Mittwoch, den 21. Juni 1916, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, werden im Feuerwehrgeräteschuppen an der Strehlaer Straße an die bietigen Besitzer von Kindern und Schweinen Rapskuchenmehl, Bleertreber und rumänische Weizenkleie gegen Bezahlung abgegeben.

Gröba (Elbe), am 19. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

Futtermittelabgabe in Gröba.

Mittwoch, den 21. Juni 1916, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, werden im Feuerwehrgeräteschuppen an der Strehlaer Straße an die bietigen Besitzer von Kindern und Schweinen Rapskuchenmehl, Bleertreber und rumänische Weizenkleie gegen Bezahlung abgegeben.

Gröba (Elbe), am 19. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

Vertliches und Sachsisches.

Riesa, den 20. Juni 1916.

* In vorliegenden Nummer unserer Zeitung gibt der Rat bekannt, daß die vorhandenen Kartoffelvorräte nach einer Mitteilung des Kommunalverbandes Großenhain weiter gekreist werden müssen, da noch nicht mit Sicherheit feststeht, ob bzw. wann weitere Kartoffelvorräte zu erwarten stehen. Allen Verbrauchern wird deshalb auf das dringendste nahe gelegt, zusammen und Gebrauch von den Kartoffeln zu machen und die in der Zeitzeit mehr und mehr zur Verfügung stehenden bez. auf den Markt kommenden Gemüse zur menschlichen Ernährung mit heranzuziehen. Auch die Verwendung der bei hiesigen Haussleuten erproblichen Dörrgäule möchte wir erneut dringend empfehlen. Außerdem wird auch der Kommunalverband an Nahrungsmitteln heranziehen bez. zur Verfügung stellen, was ihm möglich ist.

— Die Dritte Strafammer des Dresdner Landgerichts verhandelt gegen den Arbeitsbürokraten Willy Edwin Borwerg aus Schänitz wegen schweren Diebstahls. Der Angeklagte geht oft von Schänitz nach Riesa, um Aufträge auszuführen. Bei dieser Gelegenheit stieg Borwerg in Leute ein, die bei Riesa in Wohnungen ein- und stahl Geld, das er mit anderen jungen Leuten verausgabte. Diese Diebereien muß der Angeklagte mit einer zweidöbeligen Gefängnisstrafe büßen.

— Hinsichtlich der Lebensmittelversorgung ist das Königreich Sachsen infolge seiner geographischen Lage und seiner geringen landwirtschaftlichen Produktionsfähigkeit in einer recht üblichen Lage, die sich in den letzten Wochen infolge der Lebensmittelauflaufforderung des Bayerns, preußischer und thüringischer Kreise zusehends verschärft hat. Infolge der jetzt verschiedentlich erfolgten Herabsetzung der Kartoffelzuteilung auf 3 Pfund für die Person und Woche ist die Lebensmittelnot noch mehr gestiegen und

da festgestellt worden ist, daß überzählige Lebensmittel an Sachsen grenzende Staaten oder Kreise der sächsischen Bevölkerung vorerhalten werden, hat der nationalideale Sachsenlandtagsabgeordnete Dr. Löbner-Leisig gemeinsam mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Juncz das Reichskriegernährungsamt in Berlin um sofortige Abhilfe erneut. Gleichzeitig ist die sächsische Regierung darauf hinzuweisen, daß die mangelnde Aufsuhr die Preise der überhaupt zu erlangenden Lebensmittel im Uebermaße erhöht und daß die Aufsuhr durch die Lebensmittelauflaufforderung Bayerns, sowie durch die von preußischen und thüringischen Kreisen behindert wird. Die Aufsuhr werde aber leider auch behindert durch Lebensmittelauflaufforderungen sächsischer Bezirke gegeneinander. Der sächsische Regierung sind sodann folgende dringende Forderungen unterbreitet worden: 1. Sie sollte dafür sorgen, daß das Abfischen der einzelnen sächsischen Bezirke gegeneinander im Lebensmittelauflaufforderungen raschstens ein Ende nimmt, damit nicht im eigenen engeren Vaterlande geschiebt, was mit Recht den Kreis- oder Staatsverwaltungen der Bundesstaaten zum Vorwurfe gemacht wird; 2. daß die sächsische Regierung auch ihrerseits — gegebenenfalls erneut — beim Reichskriegernährungsamt die Forderung schleunigster Aufhebung der Lebensmittelauflaufforderungen aus den Bundesstaaten nach sächsischen Bezirken stellt. — Zur Begründung dieser Forderungen wird ausgeführt: „Es ist keine Zeit zu verlieren. Staat und Landwirt muß vorgegangen werden, wenn nicht weiterer schwerer Schaden an der Volksstimung erwachsen soll. Nicht die Einschränkung der Lebenshaltung und nicht Schwierigkeiten der Ernährung an sich, auch nicht Entbehrungen können die Freude und Lustigkeit des Volkes erlösen: Verantwortlich für das Sinken der Volksstimung, ja für die sich mehrenden schlimmeren Ereignisse sind die oben gekennzeichneten Zustände.“ — Die Vertreter der sächsischen

Regierung, Ministerialdirektor Dr. Schröder und Geh. Reg.-Rat Dr. Koch haben in Abwesenheit des Ministers des Innern die Abstellung etwa nachweislich missbräuchlicher Beschränkungen der Ausfuhr von Lebensmitteln aus Überseesbezirken nach Bedarfsgebieten zugesagt und ferner verprochen, daß Reichskriegernährungsamt zu ersuchen, Wandel zu schaffen.

— Am 1. August eröffnet der Landesverein Sächsischer Heimatdienst zusammen mit der Landesberatungsfürstung für Kriegergräber und dem Königl. Kunstmuseum in Dresden eine Ausstellung Kriegergrab und Kriegerdenkmal, die dann nach Vereinbarung auch in anderen sächsischen Städten gezeigt werden soll. Eine besondere Abteilung wird Inschriften für Kriegergräber umfassen, und zwar nach dem vorläufigen Blatt zum Teil ausgeführte Inschriften auf Metall, Stein, Holz usw. zum Teil gesammelte Inschriften auf einzelnen Blättern, die in Alben oder Albums ausgelegt werden. Die Veranstalter der Ausstellung bitten, Beiträge zu der genannten Abteilung einzuliefern zu wollen: alle Inschriften für Kriegergräber, sei es in Photographien oder Inschriften von schon vorhandenen Grabdenkmälern, seien es selbstverfaßte neue, die der großen Zeit des gegenwärtigen Krieges entsprechen. Anschrift: Deutsches Museum Dresden-L, Schielegasse 24, I.

— Das Ministerium des Innern verbietet den Verbrauch von Kartoffeln in der Brennerei. Nur solche, die zur menschlichen Ernährung ungeeignet sind, dürfen zu diesem Zwecke verwendet werden. Lieber die Ungeinhabkeit entscheiden die Kommunalverbände.

— Um der durch die jetzige Damenmode veranlaßten Verschwendungen an Webstoffen für die künftigen Jahreszeiten vorzubeugen, hat die Reichsbeflektungsstelle mit den maßgebenden Verbänden der Konfektion- und Schneiderfirmen Verhandlungen gepflogen, die das Ergebnis hatten, daß sich die Verbände für ihre Mitglieder verpflichtet

ten, bei Unfertigung neuer Damen- und Mädelkleidungsstücke für den Herbst und Winter nicht mehr Stoff zu verwenden, als aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich ist. Von jetzt ab gelten als Höchststoffmenge u. a. bei 180 Centimeter Stoffbreite: für Jägerkleider 4,50, Paletots 3,50, Velvetaletots 4,00, Röckchen 2,75, und für Regen- dam. Standmantel 4 Meter; bei 110 Centimeter Stoffbreite: für garnierte Kleider 5,75, Blusen 1,80, Wollgerüchte 4,50 Meter. Für besonders starke Frauengrößen ist bis zu 15 Prog. Websstoffverbrauch gestattet.

— Auf Antrag des Versorgungsberechtigten ist nach einem Erlass des Kriegsministeriums den aus Unfall des gegenwärtigen Krieges auf Grund einer Kriegsdienstbeschädigung zu versorgenden Personen, bei denen nach der Art des Versorgungsgrundes ein späteres Heraufinken der Erwerbsfähigkeit unter 10 vom Hundert nicht zu erwarten ist, eine Bescheinigung auszustellen, daß ein ähnlicher Fortfall bei gleicher früher nicht mehr eintrete, die Kriegsanlage sonach nie fortfallen kann. Ist bei Empfängern der Verstummungszulage nach der Art der Verstummung auch der Fortfall der Verstummungszulage nicht zu erwarten, so ist die Bescheinigung nach dieser Richtung hin zu ergänzen.

Bescheinigung nach dieser Richtung hin zu ergänzen.

— In Nossen ist der Sächsische Gutsverkäuferbund an seinem 80. Verbandsstage zusammengetreten. Die Verhandlungen, die gestern begonnen haben und am Mittwoch enden, umfassen außer den üblichen geschäftlichen Gegenständen Beratungen über Gründung einer Unternehmensfassie, die Flaschenbierfrage, einen Vortrag über das Gutswirtschaftsgewerbe im Kriege, sowie Anträge, unter denen diejenigen des Vereins der Gutsverkäufer zu Plauen i. B. die sich mit einer verlängerten Dauer der Hypothekenunkündbarkeit längere Gestundung der Hypothekargüten beschäftigen und gegen weiters Konzessionerteilungen wenden, die wichtigsten sind. Dem vom Vorstand in der ersten Sitzung erstattheten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Kampf um den Bedürfnisnachweis immer brennender geworden ist. Er habe seine Schattenseiten, und es sei durchaus berechtigt, sich gegen ihn zu wehren, zumal da in Sachsen die Behörden die Ansicht vertreten, daß unter seinem Schutze den Gutsverkäufern höhere Steuern aufgebürdet werden könnten. Erhebungen über Einführung von Höchstpreisen für Bier haben auf Grund von eingeholten Gutachten die Regierung veranlaßt, in Sachsen von einer solchen Maßnahme abzusehen. Gegen die zeitweise Schließung der Lokale oder die Einführung bierseloser Tage wendet sich der Bericht mit der Bemerkung, daß jeder Gutsverkäufer schon im eigenen Interesse seine Biervorräte so verteilen werde, daß eine Behördliche Einmischung unnötig erscheint. Um der Bierknappheit aber zu begegnen, wird dringend eine Einschränkung des Flaschenbierhandels verlangt. Bezüglich der Verkürzung der Polizeistunde wird darauf hingewiesen, daß durch ein Urteil des Landgerichts Chemnitz zwar die Polizeistunde als für Vereine und geschlossene Bereine nicht geltend bezeichnet worden ist, auf Wunsch der Chemnitzer Polizeibehörde aber das Generalkommando des 19. Armeekorps trotzdem eine Ausdehnung der Polizeistunde

... der Unterstufschule eine Auszeichnung des Präsidenten auch auf geschlossene Gesellschaften für den ganzen Corpsbezirk verfügt hat. Ein völliges Ausheben des Brantweinverbots ist trotz verschiedener Eingaben des Verbands nicht erfolgt, doch wird die weitgehende Milderung, die das Ministerium verfügte, harsch anerkannt. Die Macht der Spirituszentrale, die sich in unberechtigten Steigerungen der Spirituspreise bemerkbar gemacht habe, hat den Verband zu der Überzeugung gebracht, daß ein staatliches Spiritusmonopol praktischer ist, weil dadurch die erzielten Gewinne wenigstens der Allgemeinheit zugute kommen. Weiter geht der Bericht auf die Verforschungsschwierigkeiten der Gallwirte bei der Knappheit aller Lebensmittel ein, streift die noch in der Schwere beständige staatliche Ölissimahnahme zugunsten der durch den Krieg geschädigten Wohlwirte, den Streit mit der Tauschern-Gesellschaft und die Abholzungswandlung und

Tonseher-Genossenschaft und die Abstinenzbewegung, und betont die segnenden Wirkungen des Fleischabstehens und der Ölsofasse. Zum Schluß wird ausgesprochen, daß trotz allen Ungemäss die Gastwirte nicht verzagen dürften in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Sie müßten sich nur endlich zu einer festen Organisation zusammenschließen.

— In Zeitungsausslagen ist zur Sammlung von Blättern aufgefordert worden, die zur Teebereitung dienen können. Der Sammelleiter ist erfreulicherweise in Fluss gekommen, zeigt aber auch recht bedauerliche Nebenergebnisse. Man hat beobachtet, daß nicht nur die Blätter abgerissen, sondern auch die Blüten, ja sogar ganze Pflanzen dabei vernichtet werden. Auf diese Weise wird mehr Schaden angerichtet, als der Wert der gewonnenen Teekräuter beträgt. An alle Sammler ergeht daher die Mahnung, bei der Sammlung der Blätter reich vorstichtig zu Werke geben und alle unnötigen Beschädigungen der teesiefernden Pflanzen zu vermeiden. Man bedenke, daß jede Beschädigung der Pflanzen einen Minderertrag an Blättern und Früchten

— Der ständige Ausschuss des Landeskulturrates hat sich in seiner letzten Sitzung unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Rates Dr. Höhnel, Rapprik, wiederum mit verschiedenen Kriegsmahnahmen beschäftigt. Es war bekanntlich in Erwögung gezogen worden, zur Hebung des Kindviehbestandes und zur Erhöhung des bei den Schlachtungen als ergebenden durchschnittlichen Schlachtwertes das Abschlachten von Rüßern im Alter von 4 Wochen zu verbieten. Der ständige Ausschuss vermoht auch noch erneuter Beratung seinen früher einstimmigen Standpunkt an

Bundestag der Wanderbögel.

Während der Pfingsttage hielt in Naumburg der Wandervogel e. V. — BUND FÜR DEUTSCHES JUGENDWANDERN —, der in allen größeren Orten Deutschlands Ortsgruppen besitzt, seinen Bundesstag ab. Wegen der Verpflegungsschwierigkeiten waren im wesentlichen nur Männer und Frauen erschienen. Gegen 800 Jungen und Mädchen nahmen am Gottesdienst im Dom teil. Die Jungen Wandervögel hatten die Kirchenmusik übernommen. Aus den geschäftlichen Verhandlungen sind erwähnenswert die Mitteilungen über den Stand der Bewegung. Die Zahlen zeigen, daß trotz der ganz bedeutenden Abgänge durch kriegsteilwilligen Eintritt ins Heer (über 8000 Wandervögel in der Haupsache im Alter von 16—20 Jahren stehen im Felde) die Bewegung ständig wächst. Über 1100 sind fürs Vaterland gefallen. Mehr als 800 erhielten Auszeichnungen, davon 19 das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Zur Frage der wilden Wandervögel wurde dabin Stellung genommen, daß zu schwaren Maßregeln gegriessen werden mußte, da weite Kreise nach wie vor jedes menschliche Wesen, das mit Rücksicht und Hochgeschick irgendwo auftaucht, zum Wandervogel gählen. Der Linkug, der von rüben Horden umherziehender Burghen und Mädichen, die nur im Neuherten den Wandervogel nachäffen, verübt wird, ist in dieser Zeit besonders bedauerlich und schadet dem Ansehen der anerkannten Wanderbünde, die das Wandern zu einer Kunst ausgebildet haben, ganz bedeutend. Es wird deshalb unter anderem die Wohlfeile von Förstern, Gemeindenvorständen, Lehrern und Pfarrern bei der Bekämpfung der wilden Wandervögel erhofft. Außerdem ist künftig jeder Wandervogel zum Tragen des Abzeichens — silberner Greif auf blauem Grunde — verpflichtet. Im Kreise der alten Wandervögel, die über die Jugendstufe hinausgewachsen sind, hat sich ein Bund der Landsgemeinden gebildet, in den bewährte Wandervogelführer aufgenommen können. Das Ziel dieses neuen Bundes ist die Durchsetzung der Wandervogelgesinnung in Beruf und Leben auf Grundlage einer neuen Gesellschaft. Die Bundesleitung wurde einstimmig wieder gewählt. Der Bundesleiter — der bekannte Oberstaatsanwalt Richter Dr. Max Beuerlein —

einem Verbot des Schlachtens von Rüdehorn nicht auszugeben, da die diesbezüglichen Verbotsklausen in jeder Wirtschaft anders liegen. Nur der verantwortliche Betriebsleiter ist in der Lage, zu bestimmen, ob es in Rücksicht auf die zur Verhütung stehenden Futtermengen angezeigt und richtig ist, die Rüdehorn zu vermehren oder zu vermindern. Zwangsmäßig regeln aber auf wirtschaftlichem Gebiete nur schädigende Wirkungen aus. Jedoch auch eine Verschiebung der Abschlachtung um mehrere Wochen könnte nicht befürwortet werden. Eine solche Maßnahme würde nur zur Folge haben, daß eine geringere Menge Milch und weniger Fleischprodukte auf den Markt kommen. Die Rüdehorn müssen in diesem Alter ausschließlich mit Milch ernährt werden, es sollen damit zwei Wochen der Laktationsperiode aus, in der die Milchfluss bestmöglich die höchsten Erträge gibt. Nach der Ansicht des Bundesfunktionsrates würde damit die Milchlieferung um 5 bis 10 Prozent zurückgehen, ein Satz, der bei der jetzigen Knappheit sehr ins Gewicht fällt. Der Mehrertrag von Fleisch würde dazu in keiner Weise auch nur annähernd entsprechen. Verhältnis stehen. Um übrigens glaubbar der Bundesfunktionsrat, daß in der erneuten Preisstaffelung bereits ein genügender Anreiz liegt, die Rüdehorn nicht zu früh abzuschlachten. Dagegen würde er es nicht für richtig halten, wenn, wie es manchmal der Fall zu sein scheint, die Abnahme absichtlich verzögert wird. Eine Zentralstelle, ebenso der Handel sind nicht in der Lage, zu entscheiden, wann der richtige Zeitpunkt zur Abschlachtung gekommen ist. Hier darf nur der Betriebsleiter maßgebend sein. Allerdings ist eine Hebung der Rindviehhaltung noch Möglichkeit anzustreben. In wirklicher Weise läßt sich das aber nur durch die Lieferung von Futtermitteln erreichen, die für die Rüdehornaufzucht geeignet sind. — Ferner wurde über die Einwirkung von Verordnungen, d. h. den Verkauf mit Gerste, Hafer, Kraftfuttermittel und Zucker, beraten. Dazu wurde beantragt, daß den Landwirten zur Erhaltung der Viehzucht entsprechende Futtermengen, sei es an Gerste, Hafer, Roggen oder Milchfutter, zu belassen sind oder zur Verfügung gestellt werden. Auch möchte wieder die Bestimmung aufgenommen werden, daß Unternehmer, die weniger als 20 Doppelsenner Gerste geerntet haben, von der Lieferungspflicht insoweit befreit werden, als ihnen im Falle der Lieferung weniger als 10 Doppelsenner dazu verblieben würden. Hafer durfte bisher nur für Vieh- und Pferdefutter zulässig behalten werden. In zahlreichen Betrieben werden jedoch auch Zugfutter und Zuggeröte verwendet. Sollen diese leistungsfähig sein, so müssen sie ebenfalls eine gewisse Menge Hafer erhalten. Das gleiche gilt für alle männlichen Rüdtiere. Es wurde deshalb erneut der Antrag gestellt, für alles Zugvieh, sowie für alle männlichen Rüdtiere eine bestimmte Menge Hafer freizugeben. In der Bekanntmachung über den Verkauf mit Kraftfuttermitteln hat es der Bundesfunktionsrat für notwendig, daß die Buttermitte ihrer wirtschaftlichen Beschaffenheit und Herkunft entsprechend genannt werden. Auch wurde der Antrag gestellt, die Preise für Buttermittel mehr als bisher in Gang mit den Großpreisen zu bringen.

Dresden. Die Baugenossenschaft Dresden-Land hat soeben ihren Geschäftsbetrag für das Jahr 1915 veröffentlicht, in den darauf hingewiesen wird, daß die gefaßte Bautätigkeit durch den Krieg auf das äußerste eingeschränkt worden ist und daß der Arbeitsmarkt unter dem Beischen der Einschreibungen zum Heeresdienste steht. Trotz des flüssigen Geldstandes, der auch im Jahre 1915 anhielt, ist die Möglichkeit, für den Kleinwohnungsbau Geld zu den bisherigen Bedingungen zu bekommen, nicht mehr gegeben. Auch ist noch nicht zu übersehen, wie sich nach dem Krieg das Verhältnis der Grunderwerbs- und Baufolten zu den Mieten stellen wird. Auch die genossenschaftliche Bautätigkeit ist infolge des Krieges ins Stocken geraten, obwohl eine erhöhte Nachfrage nach Kleinwohnungen nach dem Frieden fast sicher erscheint.

Bittau. Der Touristenverkehr im Lausitzer Gebirge hat unter den abnormen Witterungsverhältnissen der letzten Zeit sehr zu leiden. Was die Sommerfrischendes Gebirge anlangt, so hat die Saison mit recht günstigen Ziffern begonnen.

Weerrane. 25 000 M. stiftete Fabrikbesitzer Baum hier aus Anlaß seiner Ernennung zum Kommerzienrat.

Neustadt i. S. Kürzlich empfohl ein Besitzer aus einem Nachbarorte durch die Zeitung Forellen, das Pfund zu dem Preise von 1,80 M. Raum war die Anzeige erschienen, kaufte ein Händler auf telephonischem Wege den ganzen Fang auf, und zwar zu 2,40 M. für das Pfund.

Werdau. Die Firma C. G. Böhler hat das 800 000 Stück Ware (Stoff) hergestellt und aus diesem Anlaß ihren Arbeitern und Beamten den fälligen Gehalt bez. Lohn doppelt gewährt, auch die im Felde Stehenden mit einer Spende bedacht.

Plauen i. Q. Eine weitere Einschränkung des Kartoffelverbrauchs erlaubte der Stadtrat zu weil auch in der

zettelverbrauchs ordnete der Stadtrat an, weil auch in den letzten Tagen größere Kartoffelmengen nicht eingegangen sind. Es wird bestimmt, daß in der Woche vom 19. bis 25. August auf die Kartoffelkarte statt sechs Pfund nur drei Pfund auf jeden über ein Pfund laufenden Abschnitt beansprucht werden, und auf die Kartoffelzugangsplatte statt vier Pfund nur noch zwei Pfund abgegeben und entnommen werden dürfen. Dafür wird für die kommende Woche die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Brotmenge erhöht.

Leipzig. Die Stadt ist durch die mangelhafte Anlieferung von Kartoffeln gezwungen gewesen, die Rationierung von Kartoffeln für diese und ev. für nächste Woche auf

zurzeit mit der Mehrzahl der übrigen Mitglieder der Bundes-

Wund herabzusehen. Wer keine Kartoffeln erhalten kann, soll statt dessen auf die auf 3 Wund lautende Kartoffelmarke ein Pfund Brot oder statt dessen 300 Gramm Fleisch erhalten, und zwar soll diese Vergünstigung sich auf alle Bewohner der Stadt Leipzig erstrecken, die ein Einkommen bis zu 8700 Dr. versteuern. Es ist vorläufig getroffen, daß die bereitgestellte Menge Fleisch auf 2 oder 3 Wochen, d. h. so lange reicht, bis die Frühkartoffeln der neuen Sorte in ausreichender Menge bereikommen. — Der Rat hat in einem Telegramm an das Reichskriegernährungsamt um sofortige Aufhebung aller Ausfuhrverbots schreiten. In einzelnen Bezirken in Thüringen sollen noch reichlich Kartoffeln vorhanden und sogar der Gefahr des Verderbens ausgesetzt sein, weil auch da Ausfuhrbeschränkungen bestehen.

* Romstau. In Sonneberg hat der Haussbesitzerlohn Modus Fischer seine ihm erst am 19. Oktober angetraute Gattin Marie erschossen und sich dann selbst durch einen Revolverdurchschlag entlebt. Die Ehe war nicht glücklich; der Mann mißhandelte seine Frau und vor Oktern trennte sich diese von ihrem Gatten und zog zu ihrer Mutter. Als sie in Begleitung ihrer Mutter und ihres Bruders kam, ihre Sachen aus der Wohnung abzuholen, erluchte Fischer die Unwesenden, ihn mit seiner Frau allein zu lassen. Raum hatten diese das Zimmer verlassen, führte er die Tat auf.

Weitere Kriegsnachrichten.

840 000 Randalier an den Gräben

Die Zahl der Manabier, die im überseeischen Heeresdienst stehen, beträgt 340 000 Mann.

Nach manniſchafem Hin und Her, in dem sich die Unsicherheit der politischen Lage in Italien deutlich genug abzeichnete, hat der König den nahezu 80-jährigen Boselli offiziell mit der Kabinettbildung betraut. Der neue Ministerpräsident hatte sich in den Tagen der Arie schon aufgabig mit allen politischen Persönlichkeiten von Ruf unterhalten und so konnte er seine Liste dem König fix und fertig vorlegen. Italien hat nun wieder eine Regierung. Sie umfaßt, abgesehen von den kriegsgegnerischen Sozialisten, alle Parteien, angefangen von dem frischstollen Reformsozialisten Bissolati bis zu dem Katholiken Meba. Man hat, um Verärgerungen zu vermeiden und unbequeme Kritiker durch die Aussicht auf einen Ministerposten mundtot zu machen, die Zahl der Minister um sieben erhöht. Zwanzig Männer sollen fortan Italiens Einmütigkeit im „nationalen Kabinett“ darstellen. Ausgeschieden ist neben Salandra auch Herr Bargioli, der erste Minister der „unerlösten Provinzen“. Gehlebten ist hingegen und das verfehlt den Vorher „Tempo“ und mit ihm alle seine frankobritischen Bundesbrüder in höchstem Entzücken — Sidnen Sonnino. Das Blatt schöpft daraus die Hoffnung, daß die auswärtige Politik Italiens niemals erschaffen werde. Es wird sicherlich auch nicht an Versuchen fehlen, diese Politik noch energetischer zu gestalten, das heißt, die neue Regierung zur Kriegserklärung an Deutschland zu drängen. Ründet doch Bissolatis Organ „Nuova Socialista“ eine Erneuerung der Energien an, uns können alle diese energischen Worte kalt lassen. Italien hat genug mit sich selbst zu tun, als daß es der Kriegslage eine andere Wendung geben könnte. Und die Italiener werden es schon verfüren, wenn im Falle eines deutsch-italienischen Krieges die Summen ausblieben, die ihnen heute schon allein aus den Mitteln unserer Nachsternförderung zuflossen.

aus den Mitteln unserer Arbeiterversicherung zufließen.
Der König unterzeichnete gestern das Dekret zur Neu-
bildung des Kabinetts. Die Minister leisteten gestern dem
Könige den Eid.

Zum Tode des Generalobersten v. Moltke
die Majestät der Kaiser hat an die Staatsmeister

Seine Majestät der Kaiser hat an die Witwe des dahin-
geschiedenen Generalobersten v. Moltke eine Depesche ge-
richtet, in der es u. a. heißt: Niemals wird gedachte Ich seines
Erkrankung im Beginn dieses Krieges, dessen glänzende
Vorbereitung der Inhalt seines rathlosen Wirkens als Chef
des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland
wird seine hohen Verdienste nicht vergessen, und Ich werde,
so lange Ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, v. Falkenhayn, widmet dem Verstorbenen folgenden Nachruf: Würdig der stolzen Lieferung seines Namens, hat er des hohen Unters, das ihm der Kaiserliche Herr vor zehn Jahren anvertraute, in lauterer Treue verwaltet. Es gibt keinen Führer im deutschen Heer, der ihm nicht Belehrung und Anregungen verbandte, es gibt keinen Generalstabsoffizier, der nicht durch seine Schule ging. Er war der Berater des obersten Kriegsherrn bei der Bereitstellung der deutschen Streitkräfte und bei ihrem glorreichen Siegeslauf im Jahre 1914. Als schwere Erkrankung ihn zwang, in die Heimat zurückzukehren, ist er bis zum letzten Atemzug für den Generalstab tätig gewesen. Das Andenken an den edlen Menschen, den guten Vorgesetzten, wird in unseren Herzen nie erlöschen. Seine Taten und seine Werke sind für ewig in die Tafeln der Geschichte eingegraben.

Die Behandlung gefangener Feldwebelleutnants.
Vor einigen Monaten sind die in deutscher Gefangen-
schaft befindlichen, aus dem Unteroffizierstand hervorgegan-
genen Sous-Lieutenants aus den Offizierslagern in Mann-
schaftslager übergeführt worden, wo sie als Unteroffiziere
behandelt worden sind. Diese Maßnahme war von der deut-

Eigenlich sollte man meinen, daß dieser Tag für uns auch der heißeste sein müßte, weil die Sonne am längsten über dem Horizont weilt. Dem ist indessen, wie wir vorausichtlich gerade in diesem kalten Jahre besonders deutlich versichern werden, durchaus nicht so. Noch geht zu viel der Sonnenwärme dadurch verloren, daß die Erde noch nicht alles von ihrer winterlichen Frische verloren hat, daß die vorhergehenden Nächte durch ihre Dauer noch in der Lage sind, die wohlige Wärme des Tages wieder auf einen empfindlich niedrigen Grad hinabzutilden, und daß uns auch aus den füllteren Regionen, mit denen wir ja in ständiger Wechselwirkung stehen, noch recht kühle Böe zustromen. Ist aber, wie dies im Juli allmählich eintritt, eine gehörige Menge Wärme nach und nach aufgespeichert worden, die im Laufe der kurzen Sommernächte nicht wieder ganz hinweggeföhlt werden kann, während andererseits die Sonne die ganzen langen Tage hindurch immer neue, nun nicht mehr zur Absorption vorhandener Kälte verbrauchte Oberwellen herabsenden kann, so steigt die Wärme gegen Mitte Juli zu jener unerträglichen Höhe, die der Bezeichnung der *Frühlingshitze* entsticht.

"Hundstage" entspricht. Der Sommer, unsere heißeste Periode, ist also nicht auch die Zeit der größten Sonnenndühe, wie man annehmen sollte. Im Winter steht uns das leuchtende Tagesgestirn viel näher. Über trog der sommerlichen Sonnenferne wirken ihre Strahlen viel kräftiger als zur Winterszeit, weil sie eben steller auf die nördliche Halbkugel der Erde

Rabegu 94 Tage, genau 93 und 14 Stunden wählt der Sommer, er ist also unsere längste Jahreszeit und übersteigt die Dauer des Frühlings um 17, die des Herbstes um 8 Tage und 19 Stunden und die des Winters gar um 4 Tage und 14 Stunden. So hat ein gütiges Walten der Natur es mit sich gebracht, daß die schönsten der Jahreszeiten auch die längsten sind.

den Regierung als Gegenmaßregel für die unmündige Behandlung der kriegsgefangenen deutschen Feldwebelleutnants in Frankreich ergreifen werden. Da nun mehr die französische Regierung die Feldwebelleutnants in Offizierslager übergeführt und ihnen für die Zukunft eine freie Offizierslager entsprechende Behandlung zugesichert hat, sind auch die in Kauschäftslagern untergebrachten kriegsgefangenen französischen Sous-Lieutenants ausnahmslos wieder in Offizierslager gebracht worden. (Amtlich.)

Gedämpfte Stimmung in England.

Ein aus London nach Bergen zurückgekehrter neutraler Gewährsmann, der in englischen Kreisen keine Verdunklungen hat, berichtet, es sei ein offenes Geheimnis in den Londoner Redaktionen, daß die anglische Flotte in der See-Schlacht am Skagerrak beträchtliche Verluste erlitten habe, als bisher amtlich angegeben wurde. Man habe auch diesmal wieder, wie im Untergang des "Aduards", die als Brüder aufgefaßt, für verlorene Großkampfschiffe und Kreuzer einfach andere Schiffe einzukennen und diesen die Namen der verlorenen Schiffe zu geben. Doppelionen Preßvertretern und Parlamentariern, die sich an der Aufführung des Holtz nicht beteiligen wollten, sei von der Admiralität sehr категорisch und imperativ erklärt worden, ein anderes Verfahren sei aus militärischen wie politischen Gründen zurzeit ein Ding der Unmöglichkeit. Althener's Tod bedeute eine wesentliche Verkürzung des Krieges, da die Hartnäckigkeit ihres einflussreichen Bundesgenossen verloren habe und andererseits die bisher erfolgreiche russische Offensive den Friedensfreudlichen Petersburger Hoffnungen als vorläufige Plattform für Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten erscheine. All dies sehe man in Londoner einflußreichen Kreisen von Tag zu Tag immer mehr ein. Niemand im Lande, der hinter die Kulissen geschaut habe, glaube an ein drittes Kriegsjahr.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. Juni 1916.

Herr v. Badoz im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Düsseldorf. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Badoz unternahm gestern eine Reise durch die rheinisch-westfälischen Industriebezirke. Auf der Gute-Hoffnung-Hütte Oberhausen in dem neuangelegten Stadtteil Jacob zu Oberfeld empfing Herr v. Badoz einen Arbeiterausschuß, dem er zuführte, daß er mit allen Kräften dafür sorgen werde, daß die schwer arbeitende Industriewölkerung bei der Lebensmittelverteilung besonders berücksichtigt werden soll. Er werde die Zuweisung von Hülfsfrüchten und Fleiß anordnen und hoffe, mit der Zeit aller Schaden entgegengestellten Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung Herr zu werden. Vorläufig beständen diese Schwierigkeiten in erhöhtem Maße, da auch Holland die Grenzen geschlossen habe. Er bitte, sich in Geduld zu fassen. Abends reiste Herr v. Badoz nach Düsseldorf weiter.

Die erste Lage um Verdun.

Kopenhagen. Bischof Wiedomski meldet aus London: Der Observer behauptet, daß eine mittelbare und unmittelbare Hilfe Englands für Frankreich als das Ergebnis des Londoner Kriegsrates betrachtet werde. Die Lage bei Verdun werde von französischen und englischen Militärkreisen als äußerst ernst betrachtet.

Der Angriff auf Bar-le-Duc.

Genf. Wie nach Paris geflüchteter Einwohner Bar-le-Duc erzählte, sind bei dem deutschen Fliegerangriff am Freitag 18 Soldaten und mehrere Zivilpersonen verwundet worden. Bei dem Fliegerangriff am Sonnabend maren 12 deutsche Flugzeuge 80 Bomber ab. Zweit Soldaten wurden getötet, fünf andere schwer verletzt. Den Sachschaden bezüglich den Flüchtlingen als sehr schwer.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Bern. Über die Pariser Wirtschaftskonferenz schreibt der Matin, es seien die Grundlagen der engen Zusammenarbeit festgestellt worden, indem drei Beitägskomitee unterschieden wurden. Erstens die Kriegszeit mit gemeinsamen Maßnahmen zur Unterdrückung des Handels mit dem Feinde, zweitens der Abschnitt des wirtschaftlichen Wiederaufbaus, in dessen Verlaufe die kommerziellen Verhandlungen mit dem Feinde darunter in Übereinstimmung gebracht werden, daß es auch auf diesem Gebiete keinen Sonderfrieden geben kann. Die Schlauhausschreibungen sind von der Befür vorgetragen.

Clementea gegen Briand.

Bern. Zur Bekämpfung der französischen Kammern schreibt Clementea im "Domine Enchaine": Mit der jüngsten Wirtschaftszeit geht die Übernahme schwerer Verantwortlichkeit in allen Fällen Hand in Hand. Darin besteht auch das einzige Ergebnis für das Parlament, das als Kritiker gewissermaßen mundtot gemacht worden sei. Mit allen seinen Kräften wolle er den Kampf gegen die Regierung fortführen.

Amtlicher französischer Bericht.

Paris. Amtlicher Heeresbericht von gestern nachmittag: In der Gegend von Libons südlich der Somme schickte ein deutscher Artilleriegruppe vollständig. Auf dem linken Maasfuß haben die Deutschen die südlichen Abhänge des Toten Mannes und die Gegend von Châtilloncourt lebhaft beschossen. Die französische Artillerie antwortete ebenfalls durch Sperrfeuer und wirkliche Bedrohung von Angriffsvoorbereitungen. Auf dem rechten Maasfuß wurden deutsche Angriffe gegen französische Stellungen nördlich der Höhe 321 durch Feuer abgewiesen. — Luftkrieg: In der Nacht zum 19. Juni haben zwei französische Flugzeuggeschwader nach einander die Kaiserstadt und den Bahnhof von Bouziers, wo Truppenebewegungen gemeldet worden waren, beworfen. Eines warf 36 Geschosse großer Kalibers, das andere 25.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen Aire und Ois verliefen zwei feindliche Abteilungen nach lebhafter Artillerietätigkeit, unsere Linien von Norden her angreifend, wurden aber mit Handgranaten zurückgeworfen. Am linken Maasfuß Artilleriekampf mit Unterbrechungen bei dem Werke Thiaumont und in den Abschnitten von Baur, Chapitre und Souville. Ein feindliches Flugzeuggeschwader warf zahlreiche Bomben auf ein Dorf südlich Verdun, wo sich ein Lager mit deutschen Gefangen befand. Mehrere von ihnen wurden getötet oder verwundet. Auf der übrigen Front verlief der Tag ruhig. — An der belgischen Front ruhig.

Ein französisches Wachschiff gesunken.

Sainte-Maxime (Frankreich). Das Wachboot "St. Jacques" ist gesunken. Von den 16 Mann der Besatzung werden 9 vermisst. Sieben wurden in schwer verletztem Zustande von Fischerbooten geborgen.

Ein deutscher Dampfer versenkt.

Falkenberg (Schweden). Das Blatt "Falkenpost" erfaßt, daß der deutsche Dampfer "Gms" aus Hamburg, von Christiania nach Lübeck unterwegs, gestern früh nördlich von Falkenberg 1½ Seemeilen von der Küste wahrscheinlich von einem britischen Unterseeboot versenkt wurde. Die Beladung verließ nach einem Warnungsschuß eines unterseeboots angegangenen schwedischen Torpedobootes, das den Wachdienst auf dieser Strecke ausübt, verschwunden, das Unterseeboot.

Versenkte feindliche Schiffe.

Bern. Pariser Blätter enthalten eine Meldung, daß in San Remo die Besatzungen eines deutschen Dampfers und zweier italienischer Segelschiffe entdeckt, die im Mittelmeer von einem Unterseebooten versenkt wurden.

Zeitungsfremalle in Holland.

Amsterdam. Gestern fanden hier wieder große Kundgebungen wegen des Lebensmittelmangels und der Teuerung statt. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen mit der Polizei. Auf dem Gemüsemarkt war neben Polizei auch Militär aufgedrängt, um die Ruhe aufrechtzuhalten. Um die Kartoffel- und Gemüseläden auf dem Wege vom Großmarkt nach den einzelnen Läden vor Überfällen zu schützen, wurde eine Militärschutz beigegessen. Die Polizei macht bekannt, daß von heute ab keine öffentlichen Kundgebungen mehr gestattet sein werden.

Die irische Frage.

London. (Reuter.) Die Times berichtet, daß die Verhandlungen über eine provisorische Beliebung der irischen Schwierigkeiten, die günstige Fortschritte gemacht hätten, zu einer Spaltung im Kabinett geführt haben. Ein Teil des Kabinetts ist entschieden gegen Blond-Georges Verteidigung. Es ist möglich daß einige Minister abtreten werden.

Kopenhagen. Blättermeldungen zufolge fanden in Dublin neue gewalttame Zitate statt. Bei den Zusammenstößen wurden viele Personen getötet und verletzt.

Die Offensive der Russen.

Berlin. Dem B. R. A. wird aus dem Kriegspressoquartier gemeldet: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. In der Mitte und auf dem nördlichen Flügel ist der Feind seit 15. Juni an Stehen gedrängt worden. Den Russen ist nur auf ihrem linken Flügel Bewegungsfreiheit verblieben. Hier beschäftigt sich der Feind mit der Überquerung und Sicherung der Bruthlinie. Er ist und blieb nur mit Kavallerie und vorgeholzten Infanterieregimenten nähergekommen.

Stockholm. Der schwedische Militärrichter ordnete an, die Stadtverwaltung habe 50 neue Bewundertabeten aufzustellen. Sie requirierte daraus sämtliche Kinos sowie die Hälfte aller Geschäfte und ordnete an, daß alle Bewohner flüchtiger Wohnungen Zimmer zum Sanitätsdienst bereitzuhalten hätten. In Petersburg kommen täglich 50 Bewundertabeten an.

Stockholm. Die vierverbandsfreundliche Zeitung "Dagens Nyhet" schreibt: Die Russen wollen angeblich 120 000 Gefangene machen, dabei aber nur 160 Kanonen erbeutet haben. Man braucht nur die Zahlen der Tiroler Offensive hiermit zu vergleichen, um das richtige Urteil über die russische Generalschlacht zu bekommen. In Tirol fielen auf nur 20 000 Gefangene 300 Kanonen gekommen. Nach die Vermutung nahe, daß der russische Bericht auch die Siedlungswirkung der besetzten Orte mischiene. Das hätten übrigens die Russen in ihren Generalstabberichten schon früher getan.

Budapest. Es ist meldet aus Budapest, daß die Stadt Cernowitz durch die Kämpfe verhältnismäßig wenig gelitten hat. Der Bahnhof ist allerdings in Brand geraten. Die "Tempo" zur Haltung Rumäniens.

Bern. Die Entwicklung der russischen Offensive gibt dem Tempo Gelegenheit, sich wieder mit der Haltung Rumäniens zu beschäftigen. Das Blatt schreibt: Wenn Rumänien also lange seine abwartende Haltung bewahrt, so könnte es leicht den richtigen Augenblick verpassen, der dann nicht mehr wiederkehren würde. Es liegt zweifellos im Interesse der Alliierten, wenn Rumänien eingreife. Indessen sei es auch für Rumänien selbst von höchster Bedeutung, sich auf dem Friedenskongreß, der die europäische Banknoten umgeht, einen Platz zu sichern und sein Gebiet tatsächlich zu erweitern. Die plante Erledigung des Zwischenfalls von Mamornica dürfte Rumänien über Rückkopps Absichten völlig beruhigen.

Militärischer Italienerischer Bericht.

Rom. Der amtliche Heeresbericht vom 19. Juni lautet: Die Schlacht dauert erbittert auf der Hochfläche der sieben Gemeinden an. Südwestlich von Aliago erneuerte der Gegner seine Anstrengungen gegen unsere Stellungen. Nordöstlich schreitet unter Gegenangriff kräftig vorwärts. Am nächsten Morgen erneuerten starke feindliche Abteilungen nach heftigem Artilleriefeuer ihre Angriffe gegen einen Teil der Front zwischen dem Monte Magnadösch und dem Boscon, wurden jedoch jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es folgte eine kräftige Beschleierung aus zahlreichen feindlichen Batterien aller Kaliber. Trotzdem hielten unsere Truppen die Linie zwischen dem Monte Magnadösch und dem Boscon fest in der Hand. Nördlich des Frenzene-Tales versuchte der Feind gestern an mehreren Punkten, unseren Druck durch Gegenangriff abzuweichen, die jedoch überall abgewiesen wurden. Unsere Truppen setzten ihren langsam, aber sicher Vormarsch fort. Die größten Fortschritte wurden auf dem rechten Flügel erzielt, wo Abteilungen von Alpini, die sich schon an den vorher gebildeten Tagen ausgeschildert hatten, den Raum des Jodoro eroberen, wobei sie etwa hundert Gefangene machten und zwei Maschinengewehre erbeuteten. An der übrigen Front Artilleriekämpfe. General Cadorna. Rükkenbefestigungen bei Helsingborg.

Kopenhagen. Nach einer Meldung von "Karlskrona Tidningen" wird in Südschweden eine Adresse an die schwedische Regierung vorbereitet, in der die Notwendigkeit der Errichtung dauernder Rükkenbefestigungen bei Helsingborg betont wird, die den ganzen Sund beherrschen könnten. Dieser ist bei Helsingborg nur 4 Kilometer breit.

Die Lage in Griechenland.

Berlin. Laut Berliner Tageblatt führen die Gefolgen der Entente in Athen fort, alle Verschüttungen mit der griechischen Regierung zu vermeiden. Im Lande herrsche große Aufruhr wegen der Lage. Neben die Kundgebungen für den König Konstantin wird noch gezeigt: Bei einer Zulassung eines Ausschusses aller Gemeinschaften von Athen sei eine Tagesordnung einstimmig angenommen worden, wonach die Bevölkerung gegen die wirtschaftliche Blockade und die Angriffe auf Griechenland und Unabhängigkeit Griechenlands protestiert. Beim Sportfest im Stadion habe das Volk von Athen Gelegenheit gehabt, dem Könige seine Erkenntnis zu beweisen. In dem kleinen Raum habe die unverkennbare Begeisterung für das Königreich geheert.

Die türkischen Erfolge gegen die Russen.

Konstantinopel. Die jüngsten Erfolge der türkischen Truppen gegen die Russen im türkisch-perisischen Grenzgebiete haben neuerdings die Aufmerksamkeit auf diesen Kriegsschauplatz gelenkt, über den die Russen eine Verbindung mit den Engländern im Irak herstellen wollten, was die Blätter der Entente eine Zeit lang bereits als vollendete Tatsache hinstellten wollten. Die türkischen Blätter haben die Bedeutung dieser Erfolge hervor, die nun mehr jede Verbindung der beiden Heere unmöglich machen. Sie betonen gleichzeitig die Verstärkungswut der Russen, welche die Kuppel des Mausoleums des Umm Hussein und die heiligen Bücher zerstört haben.

Der Konflikt zwischen Amerika und Mexiko.

Washington. Washingtoner Meldungen bestätigen, daß die Vereinigten Staaten durch die Haltung Mexikos gezwungen worden sind, alles, was sie an Truppen verfügbar haben, an die Grenze des Landes zu senden. Die deutschnahendsten Gerüchte sind im Umlauf, so, daß die amerikanischen Truppen, die die mexikanischen Bündnis auf mexikanischem Gebiet verfolgen, bereits von mexikanischen Truppen angegriffen wurden und sogar, daß die mexikanischen Truppen in einer Stärke von 80 000 Mann sämtliche Kräfte des Generals Pershing, rund 15 000 Mann, eingeschlossen hätten. — Die Times meldet aus Mexiko: Carranza hat, um seinem Wunsche, daß die amerikanischen Truppen, daß mexikanische Gebiet verlassen möchten, Nachdruck zu verleihen, den mexi-

kanischen Truppen den Befehl gegeben, zum Angriff überzugehen, falls die amerikanischen Truppen noch weiter vorrücken, oder aber amerikanische Versicherungen die mexikanische Grenze überbrücken. Präsident Wilson hofft, daß Carranza nur "blufft", d. h. droht, ohne zur Tat schreiten zu wollen.

Berlin. Um Mitternacht gestern fanden hier wieder große Kundgebungen wegen des Lebensmittelmangels und der Teuerung statt. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen mit der Polizei. Auf dem Gemüsemarkt war neben Polizei auch Militär aufgedrängt, um die Ruhe aufrechtzuhalten. Um die Kartoffel- und Gemüseläden auf dem Wege vom Großmarkt nach den einzelnen Läden vor Überfällen zu schützen, wurde eine Militärschutz beigegessen. Die Polizei macht bekannt, daß von heute ab keine öffentlichen Kundgebungen mehr gestattet sein werden.

Die irische Frage.

London. (Reuter.) Die Times berichtet, daß die Verhandlungen über eine provisorische Beliebung der irischen Schwierigkeiten, die günstige Fortschritte gemacht hätten, zu einer Spaltung im Kabinett geführt haben. Ein Teil des Kabinetts ist entschieden gegen Blond-Georges Verteidigung. Es ist möglich daß einige Minister abtreten werden.

Kopenhagen. Bei dem heutigen Handwerker- und Gewerbeamtstag waren bis jetzt 800 Handwerker und Gewerbetreibende vertreten.

München. Ueber die Vergangenheit gestern mit: Die am Sonnabend abend auf dem Marienplatz vorgenommenen Ausbreitungen sind nach polizeilichen Ermittlungen ausschließlich das Werk jugendlicher Vandalen und haben keinen ernsthaften Hintergrund. Abgesehen von einigen kleineren Vorfallen lassen sich zwei Gruppen von schweren Ausschreitungen unterscheiden. Gegen 8 Uhr zog eine Rote halbwüchsiger Burschen von der Neubaustraße aus, mit Steinen bewaffnet, über den Marienplatz gegen das Rathaus und war dort eine klägliche Fensterbeschädigung ein. Die Steine hatten sie aus der Neubaustraße, wo zur Zeit Versiegungen der Straßenbahngleise stattfanden, geholt. Gegen 11 Uhr zog eine Gruppe 16- bis 18-jähriger Burschen die Auslägerseite einer Bäckerei an der Marienplatz und einer benachbarten Bäckerei hin. Bisher wurden elf an diesen Ausschreitungen beteiligte Burschen dem Gerichte übergeben. Am Sonntag abend wurde eine größere Anzahl Jugendlicher, die sich stolz in verbündeter Weise auf dem Marienplatz versammelten, polizeilich in Sicherheit gebracht. Am Montagabend wurde eine größere Anzahl Jugendlicher, die sich stolz in verbündeter Weise auf dem Marienplatz versammelten, polizeilich in Sicherheit gebracht.

Bukarest. Anlässlich der Feier des 100. Geburtstages des liberalen Staatsmannes Rosetti hat König Ferdinand an den Ministerpräsidenten Bratianu ein Handschreiben gerichtet, in dem er mit warmen Worten des Verteidigens der Rechte der Nation und des unentwegten Kampfes für die Unabhängigkeit und Größe des Vaterlandes gebeten, der verdiente, in schweren Zeiten Nachfolger und Nachahmer zu sein.

Kopenhagen. Das höchste Gericht bestätigte heute das Urteil des Strafgerichts, durch welches der ehemalige Polizeiinspektor in Randers Villenskjold zu einer Geldstrafe von 500 Kronen verurteilt worden war wegen eines Beleidigungsdelikts, der geeignet ist, die Bevölkerung gegen die deutsche Nation aufzuhetzen.

Stockholm. Laut Petersburger "Börsenzeitung" trat eine weitere Verschlechterung des Sonnenstandes ein. Die Winterlast des Samargan- und des Nikolajewer Gouvernements wird als Mittwoch beendet.

Christiania. Im gestrigen Staatsrat wurde eine Gesetzesvorlage eingereicht, der die polizeigemäße Einhaltung während des Dienstes für gewisse näher bestimmte Personen. Das Gesetz verpflichtet Militärpersonen, Offiziere und Mannschaften, während des Dienstes und 6 Stunden vorher zur Einhaltung von alkoholischen Getränken. Weiter umfaßt die Gesetzesvorlage Passagiere und befördernde Eisenbahnbeamte, Straßenbahn- und Kraftwagenführer, die gegen Bezahlung fahren. Dem Könige wird die Ausdehnung des Gesetzes auf Offiziere und Mannschaften der Passagierschiffe anheimgegeben. Das Gesetz bestimmt, was als Dienst aufzufassen ist, und legt Geld- und Gefängnisstrafen für Übertretungen fest.

Berlin. Das Reuter'sche Bureau erschien, daß die Verkündung des japanischen Garnisons in Nordchina eine Vorfahrtshandlung sei, zu der man wegen Unabhängigkeitsbestrebungen habe, um die japanische Kolonie und die Ausländer zu schützen. Die neuen Truppentransporten seien ungefähr 600 Mann stark und für Peking und Tientsin bestimmt. Japan habe die Verstärkungen auf Vorschlag einiger Entente-Gesandten in Peking gesetzt.

Liverpool. Das Imperial-Hotel wurde durch einen Brand zerstört, wobei sechs Personen ums Leben kamen und etwa elf verletzt wurden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Eine Abschaffung deutscher, österreichischer und ungarischer Landwirte trat im Anschluß an die gemeinsame Tagung der reichsdeutschen, österreichischen und ungarischen Landwirte in Budapest am Sonnabend unter dem Vorsteher Sr. Excellenz des Herren Wizl. Geh. Rates Dr. Wehner zu einer Sitzung in Dresden zusammen. In der Hauptstädte handelte es sich darum, die Wünsche der landwirtschaftlichen Vertretungen für das zu schaffende wirtschaftliche Bündnis der Centralmächte festzustellen und in bestimmte Leitätze zu bringen, die später veröffentlicht werden sollen. In den wichtigsten Fragen ist erfreulicherweise eine vollkommene Übereinstimmung erzielt worden.

Mexiko.

Reuter meldet: Präsident Wilson hat die Miliz aller Einheiten für den Dienst an der mexikanischen Grenze aufgestellt. Die Miliz wird je nach den Bedürfnissen an die Grenze geführt werden. Man beabsichtigt keinen weiteren Einmarsch in Mexiko, außer zur Verfolgung der Banditen, die auf amerikanischem Boden Verbrennen begehen. Gleichzeitig mit der Mobilisierung der Miliz hat das Marine-departement weitere Artillerie zum Schutz der Amerikaner nach den beiden mexikanischen Küsten geschickt.

China.

"Daily Mail" meldet aus

Die Gefangenen aus Fort Baug.

Wald nordöstlich Baug - am 7. Juni 1916.
Als vor einer Woche die ersten Gefangenen aus dem Geschützraum um Baug zurückgebracht wurden und an meiner Hütte vorbeizogen und dann nebenan kurze Rast hielten, waren es fast durchweg frische, kräftige und erstaunlich gut aussehende Männer in zügeloser Kleidung. Tagessicht lamen wieder neue vorüber, kleinere und größere Truppen, und diese schienen von einem zum andern Male zufrieden herabgekommen zu sein, wenn auch Uniform und Schuhwerk denselben guten Eindruck machten. Was aber seitdem kommt, pricht ohne Worte nicht nur von schwerer Rot, sondern von riesigem Erstürmungen der Feinde. Anfangs waren die Deute lebhaft und gütige Dinge, jetzt sind sie fast teilnahmslos und schwer niedergeschlagen. Wo immer nur kurz gehalten wird, seien oder legen sie sich hin, rätseln und sitzen nicht achtend und starren vor sich hin, schwergängig und erschöpft. Schwarze Stoffelbärte stehen um die blauen eingefallenen Wangen, die Augen liegen tief in dunkler Umrahmung, die Nosen treten stolz hervor und die Rücken sind gebogen. Eine furchtbare Veränderung in so wenigen Tagen!

Hat immer und es waren zu Verteil mit langer Weite, die solche Züge begleiten. Es ist kaum mehr nötig; ein Flucht zu denken hat keiner mehr die Spannkraft, viel weniger zur Tat. Die armen Teufel sind da oben in den Anschlussröhren des Forts so müde geschossen worden, daß vor drei Tagen ein Lieutenant mit seinem Burschen allein in den französischen Gräben eindrang und etwa dreihundert Mann herausholte. Er schickte sie hinunter über den Baugberg, den sie in mächtigen Sägen von einem Trichter zum anderen springend und darin Gedung lachend, hinunterkamen. Sie wußten genau eine Stelle unten, die weniger beschossen war, dort kroch jeder hin und dort blieben sie stehen, um weggeführt zu werden; kein einziger schrie, nur Verwundungen hatten einige abgekriegt auf dem kurzen aber sehr gefährlichen Wege. Und doch waren die Kerle froh, der Höhe oben entronnen zu sein und nicht wieder zurück zu müssen in das Furchtbarliche. Einige ihrer Offiziere waren als solche nur an dem kleinen Rangabzeichen zu erkennen, alle haben verwildert aus.

Es war eigentlich ein Narrer, die Deute erzählten zu hören; vor einigen Tagen hatten sie ihre alte Gewohnheit gern zu plaudern noch nicht verloren, erst jetzt ist es ihnen stark vergangen. Es war fast immer dasselbe Geschick, gleichviel, welchen der vielen Regimenter, die da auf engstem Raum nacheinander eingekettet wurden, die Gefangenen angehörten. Von Argentwo, oft weiter mit der Eisenbahn herangebracht, dann von fernliegender Station mit Lokomotiven weiterfördernd, dann kurze Ruhe, zusammengepfercht in Reservestellungen nahe hinter der Front, dann alarmiert und hinunter in die Höhe von Baug. Schon beim Marsch durch die Annäherungsgräben einige Kilometer hinter Baug beginnen die Verluste durch das deutsche Sperrfeuer, werden immer größer, je näher man kommt, schließlich sind die Annäherungsgräben verschüttet durch die krempelten Granaten und voll mit den Leichen derer, die vorhin obdach wollten oder auf dem Rückwege nach ihrer Ablösung waren. Die einen waren garnicht dazu gekommen, auch nur einen einzigen Schuß zu tun, die anderen fanden hell auf der Stellung und starben auf dem Wege zur Stube. Wasser und Lebensmittel konnten schließlich überhaupt nicht mehr in das Fort gebracht werden, denn es hatte sich außer dem schrecklichen Sperrfeuer schon ein Siegel deutscher Truppen über den letzten Annäherungsgraben gelegt. Fort Baug war Vollert, lag schon hinter der deutschen Front und kannte seinen letzten Kampf. Es war also eine Ablösung der französischen Belebung durch frische Truppen nicht mehr möglich. Auch viel Erditterung habe ich unter der häufig gegen vierzig Jahre alten Mannschaft gefunden, weil man sie gefälschlich getäuscht hätte. Statt der schwarzen, neu aufgebauten Vorpostenstellungen, die sie ohne weiteres nehmen würden, waren sie in furchtbare Maschinengewehre geraten, daß sie von dem Aehnwall des Forts selbst erhielten. Man hatte ihnen versichert, daß die Deutschen sich schon dort eingenistet hätten. Andere wieder, die schon wochenlang in diesem Frontabschnitt lagen, waren immer wieder mit dem Versprechen baldiger Ablösung geträumt worden, doch kam es nie dazu, im Gegenteil, sogar die Bereitschaft und die leise Reserve wurden noch eingesetzt. Dann hörte infolge des ununterbrochenen deutschen Angriffes jede Ablösung von selbst auf. Zu allem Unglück kamen noch schwere Verluste durch das eigene französische Sperrfeuer, und die Wirkung der deutschen Artillerie wurde immer entschärft. Zwei Bataillone hatten schließlich nur mehr ein Fünftel ihres Geschützstandes. Infolge dieser Umstände weigerte sich auch ein anderes Bataillon, das vor einigen Tagen noch vor dem deutschen Angriff aus der Stellung gezogen war, neuerdings dahin zurückzufahren. Die Mannschaft war eben in einer Lassir von Verdun angestellt, um Handgranaten zu fassen. Als sie sie erhalten hatten, warfen sie diese gleichzeitig von sich und verzweigten entzündeten ihre Rückfeuer in die alte Stellung. Der deutsche Angriff gegen den Gailletwald am 1. Juni war so überraschend gekommen, daß jede rechtzeitige Verständigung der Artillerie und der Stäbe rückwärts unmöglich war. Einzelne Kompanien liefen von Panik ergriffen aus ihren Stellungen direkt in das deutsche Sperrfeuer hinein und wurden dort vernichtet. In Damas wurden Pioniere gefangen, die gerade beschäftigt waren, die Keller der Häuser unterirdisch zu verbinden, auch sie waren durch den raschen Angriff überwältigt worden. In diesen Kellern wurden auch acht Maschinengewehre erbeutet.

Eine Gruppe Gefangene für sich waren die Leute aus dem rechten Schulterpunkt des Fort Baug. Es war die Bedienungsmannschaft von vier Maschinengewehren und zwei Revolverkanonen. Als nun am 2. Juni früh der Sturm auf die Festung Baug plötzlich hereinbrach, wurde die Besatzung alarmiert und diese Mannschaft rannte durch den unterirdischen Gang in ihre Grabenstreiche, die erst in langer Arbeit nach der deutschen Beschießung von 6. und 7. März wiederhergestellt worden war. Damals war alles verschüttet, auch der unterirdische Gang und die Geschüsse waren demontiert. Dagegen befinden sich diese Anlagen jetzt der Hauptsoße nach in Ordnung. Die Leute sind sehr entzweit und meinen überhaupt, daß alle ihre zahllosen Gegenangriffe, die immer nur mit schweren Verlusten enden, nutzlos sind. Soldaten eines anderen Regiments erzählten, daß sie eben zur Parade vor General Véain angereten waren, als sie alarmiert wurden, ehe noch die Beschießung begann, und schleunigst nach Verdun zu marschieren. Da die große Zahl Landwehrtruppen und ältere Männer auffallend war, hörte ich die Erklärung eines Offiziers, daß die aktiven Divisionen in den langen Kämpfen um die Festung schon so gesättigt hatten. Artilleristen der Panzerfeste Baug erzählten, daß ein Drittel der Infanterie des Forts gleich beim ersten deutschen Angriff am 2. Juni in den Kämpfen an der Stirnseite und den beiden vorderen Schulterpunkten ausgerichtet worden wäre. Am 5. Juni abends seien nur mehr 200 unverwundete Soldaten im Fort gewesen. An diesem Tage hätte der Kommandant durch einen Läufer Meldung erhalten, daß man ihn seinem Schicksal überlassen müsse. Hierauf wurde beschlossen, sich in kleinen Abteilungen zu der nahen französischen Linie durchzuschleichen. Die Leute ließen sich aus einem Fenster der Schlosserarie in den Rehgraben hinab, wurden aber nach Überquerung desselben, etwa 150 Meter vom Fort von deutschen Posten verhaftet. Am nächsten Tage dachte die Belagerung ernstlich an Übergabe, jedoch hoffte der Kommandant noch immer auf Rettung. Die Leute waren schließlich in der Werkstatt der Schlosserarie zusammengebrängt und verteidigten sich hinter Sandbastionen.

Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichterstatter.

Der Verkauf im Manuf.-Warenhaus Ernst Mittag, Wettinerstr. 15, findet bis 1. August ununterbrochen von früh 7 bis abends 8 Uhr statt.

Mittheilungen.

Riesa. Mittwoch, den 21. Juni 1916, abends 1/2 Uhr Kriegsbandacht mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Vater Römer).

Sologesang in der Kriegsbandacht: Arija für Sopran mit Orgel aus dem Oratorium: "Paulus" von H. Mendelssohn-Bartholdy. Jerusalem! Jerusalem, die du tötest die Propheten, die du kennst, die zu dir gesandt. Wie oft habe ich nicht deine Kinder versammelt wollen, und du hast nicht gewollt! Jerusalem! (Gebüllin Martha Schellenberg, Konzertmeisterin aus Leipzig.)

Gröba. Mittwoch, den 21. Juni, abends 1/2 Uhr Betstunde P. Burhardt.

Röderau. Mittwoch, den 21. Juni, früh 9 Uhr Wochenamt P. Arland-Glaubig.

Glaubitz. Mittwoch, den 21. Juni, abends 8 Uhr Kriegsberichtsstunde. Donnerstag, den 22. Juni, abends 8 Uhr Kriegsberichtsstunde.

Aufwartung,

Dr. Schulz, F. Nachm. (v. d. sel. Wettinerstr. 26, Röderau).

Eine Magd,
welche weinen kann, wird für 1. Juli geladen.
Modius. Genda.

Groß-, Mittel- und Klein-Mände sucht Frau Seela, Stelleno, Röderau.

2 fröhliche Arbeiter

werden geladen.
Robert Langbein,
Sämbolsfabrik.

Militärfreier

Bodenmeister

für ein grüheres Getreide, Futter, Düngemittel- und Kohlegeschäft wird möglich zum sofortigen Antritt geladen.
Georg Wartner,
Freiberg i. Sa., Buchdr. 20.

Suche
Auspänner,
verb. und lebig, für sofort od. 1. Juli. Kriegsentspannung bevorzugt. Zu melden auf Landau Wulfsitz d. Riesa-Elbe.

W. Kühn, Gutsbesitzer.

Ein mitteljähriges
starles Arbeits-Pferd

steht zum Verkauf bei Georg Otto, Ostrau.

Eleganter Antschwinger,

2 männige Halschäfte, bequemer 4-facher, wie neu, veränderungsfähiger zu verkaufen. Röhres
Eisstraße 2, Telefon 337.

Gebräuchtes Damenschrad

zu kaufen geladen.
Offerten unter U 650 an das Tageblatt Riesa.

Wer verkauft Güte ob. Entenfedern?
Offerten m. Preis und W 652 an das Tageblatt Riesa erbeten.

Sehr guter, mob. welker Kindergarten zu verkaufen. Zu erfahren im Tageblatt Riesa.

Gebr. Sportliegawagen preiswert zu verkaufen
Groba, Georgplatz 4, 2.

Alt-Blei

kauf zu höchsten Preisen *
W. Weiß sen.,
Klempernstr., Hauptstr. 64.

Altblei und Zinn

kauf zu höchsten Preisen *
E. Weber, Klempernstr., Goethestr. 94.

Ich bin Abgeber von

Heidekrant

für Stroh- und Futterzwecke in 100 bis 200 Str. Ladungen. Forderen Sie, bevor Sie anderweitig kaufen, m. billig Angeb. ein. Arthur Diekmann, Hamburg 39.

Eilt! Gelbe Schnurseife Gentner 63 M. Weiße Schnurseife Gentner 58 M. Verkauf gegen Nachnahme.

F. A. Bargmann,
Riesa, Hohenstauferring 37.*

Gusseiserne Kessel

bis 110 Liter Induktiv sind eingetroffen und empfohlen

Karl Seela, Röderau.

Kontrollkässen

National, gebraucht, kaufen gegen Barzahlung. Schriftliche Angebote mit Rassennummern erbeten und S 650 an das Tageblatt Riesa.

Frischgeschlachtete, gutgemachte

junge Gänse

kann ich von jetzt ab bei 3-tägiger Voransetzung Pfund 3 M. 50 Pf. liefern (getreidet werden Gänse nicht).

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fleischhandlung.

Heringe empfohlen

Th. Dostler, Goethestr. 79.

Schokolade!!! Macken, tadellose Aufmachung, sehr preiswert. F. A. Bargmann, Riesa, Hohenstauferring 37.*

L Mittwoch 1/2 U. Verkehrsstraße

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

Die Lehrerschaft der Bürgerschulen zu Riesa.

Fritzsch.

Am 17. Juni 1916 starb durch Flugzeugabsturz vor Verdun

den Helden Tod für unser geliebtes Vaterland der

Lehrer an unseren Knabenschulen,

Herr Friedrich Borsch,

Leutnant der Res., Beobachtungsoffizier in einem Flugzeuggeschwader, Ritter des Albrechtsordens II. Klasse mit Schwertern und des Eisernen Kreuzes II. Klasse, Inhaber des Beobachterabzeichens.

Als treuer Mitarbeiter von vornehmer, männlicher Ge- sinnung, von reichem Wissen und glühender Begeisterung für unser Vaterland: so steht er vor unserm Auge.

Als sicheren und zuverlässigen Führer, als gerechten und wohlwollenden Lehrer von echt deutscher Art verehren ihn seine Schüler.

Wir werden seiner immer in Dankbarkeit gedenken.

Riesa, den 19. 6. 16.

Die Lehrerschaft der Bürgerschulen zu Riesa.

Fritzsch.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Mit ihm verlieren wir abermals einen hochgeschätzten Lehrer, der jederzeit mit größter Treue und Hingabe seines Amtes gewaltet hat und unserer heranwachsenden männlichen Schuljugend ein begeisternder Erzieher gewesen ist.

Wir betrauern aufrichtig den Verlust dieses treuen Mit- arbeiters und werden ihm ein Gedenken in Ehren bewahren.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Riesa, am 20. Juni 191

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag: Bonges & Winterlich, Riesa. Chefredakteur: Hochschule 59. Beauftragter für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Korrespondenz: Wilhelm Dittmar, Riesa.

Nr. 140.

Dienstag, 20. Juni 1916, abends.

69. Jahrg.

Welt-Zeitung.

Denn hat uns über Lebensmittelversorgung und Preispolitik viel beraten, gefordert und auch — in oft nicht ganz berechtigter Weise — geschimpft wird, so darf u. a. auch kein Trost sein, daß es ähnliche Sorgen zur Zeit auf der ganzen Welt gibt. Es liegt wirklich nicht nur alle Knappheit und alle Teuerung bei uns an dem bösen Willen über der mangelnden Einsicht Einzelner. Gewiß die englische Blockade macht uns die Last besonders schwer. Über der Kriegslog ist das, daß man auch bei uns fernab und selbst bei den Neutralen durchaus nicht in Überflüssigen schwelgen kann.

In Frankreich mußten die Bürgermeister der Großstädte zu einer Beratung darüber zusammenkommen, wie sie in ihrem Wirkungsbereich der Teuerung Abhilfe werden könnten. Der Handelsminister Malen in Paris forderte zu gemeinsamem Vorgehen auf, weil nur so der wachsenden Not Einhalt getan werden könnte. Es soll eine von der Regierung überwachte Zentrale für die Viehverteilung geschaffen werden. Die Fleischproduktion ist zurzeit stark eingeschränkt und die Einfuhr bleibt weit hinter denjenigen der Friedenszeit zurück. Das ist der Mangel an Schiffsräumen, der befannlich kaum noch die militärisch notwendigen Transporte zur glatten Bewältigung kommen läßt. Die Versiegung des Meeres, bessere rüstige Arme bei der Feldbefestigung in Frankreich mehr als anderwohl fehlen, verschafft die Volksversorgung auch da stark zu ungünstigen der Blockadeförderung, wo seine feindliche Blockade verhängt ist. Eine besondere Beratungsstelle soll deshalb auch in Frankreich der Blockadeförderung in ihren Räten helfen.

In England treten nach und nach alle die Ereignisse auf, die früher mit den aufsehenden Überschriften verbreitet in der englischen Presse aus Deutschland berichtet wurden: Detailgeschäfte, die vorübergehend aus Vereinmangel schleichen müssen, Milchstand, Fleischhöchstädt, und dergleichen mehr. Mit der Frage der Nahrungsmittelversorgung mußte sich fristlich das Parlament beschäftigen. Die Fleischpreise stehen den deutschen höchstpreisen mit um wenigstens nach. Die Regierung mußte australisches und neuseeländisches Fleisch zu bestimmten Preisen dem Publikum zur Verfügung stellen und die Einfuhr von minderwertigem argentinischen Fleisch freigeben. Fleischlose Tage und Kontrolle des Fleischkonsums sind in England genommen. Der Mangel an Schiffsräumen ist für England, das ganz auf Einfuhr angewiesen ist, natürlich die Hauptursache der Not. Man glaubt deshalb auch schon damit etwas helfen zu können, daß man sich Bier, Motor-Maschinen, Toiletteartikel, u. a. versagt, was sonst den englischen Schiffsräumen noch stark zu beanspruchen pflegte.

Am neutralen und sonst so wohlhabenden Holland mußte sich die Rückerne gleichfalls mit der Frage der Lebensmittelversorgung beschäftigen. Die Regierung kostete die Intervallanten zunächst mit dem Hinweis auf die im ganzen günstige Wirtschaftslage. Holland hat viel Arbeit und hohe Löhne. Aber man kann doch eben auch hier das Geld nicht essen. Und wenns neben allen schönen Gütern an Kartoffeln steht, so heißt es namentlich für die unteren Schichten der Bevölkerung: darben. Die Regierung hat schon zur Enteignung von Hunderttausenden von Deutnern Kartoffeln schreiten müssen, um das Stotzmiss zu verhindern. An das Ausland dürfen keine mehr verkauft werden. Das betrifft wohl in erster Linie Frankreich! Denn von da aus habe man in großen Massen Holländische Kartoffeln gekauft und dann aus Mangel an Transportgelegenheit in Rotterdam verfaulen lassen, nur damit nicht etwa Deutschland in den Besitz des schönen Nahrungsmitteis käme. Dieselbe Politik, wie England mit dem rumänischen Getreide trieb. Und nun stellte sich heraus, daß man weniger den Deutschen als den Holländern selbst auf diese Weise den Brotdorb hörter gehängt hat. Wenn Holland an Brotknoten leidet, so ruht das natürlich von dem Fehlen der deutschen Einfuhr her, was in Holland selbst zum Zurückhalten der dortigen Vorräte führte. Auch da mußte die holländische Regierung durch Enteignung Abhilfe schaffen.

Auso überall die ähnlichen Bilder! Dem einen fehlt dies, dem andern das. Und bei der allgemeinen Not der Welt geben noch täglich ungeheure Massen an Nahrungsstoffen zu Grunde, bloß weil eben England aus dem Hunger eine Waffe seiner Kriegsführung hat machen wollen. Wie in Rotterdam die Kartoffeln, so verkaufen in Rorogen die Fische, in Rumänien das Getreide. Wir unfeierlebts hatten demgegenüber natürlich das gute Recht, durch unsere Tauchboote auch die Nahrungsmitteleinfuhr unserer Feinde zu beschädigen. Und dieser Vernichtungskrieg gegen die Nahrungsmittei läßt nach und nach die ganze Welt daran. Von Italien, von Griechenland braucht man sorglich erst zu reden. Wohin man blickt, ist es die gleiche Bedränngnis. Diese Erfahrung ist gewiß geziert, möglich auf die Magen und Anlagen einzutreten, die in unserem eigenen Lande in diesen letzten Wochen, die Genteiliges 1915 besonders laut werden.

Die Lage an den Fronten.

Günthas Entwicklung der Kämpfe im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

An der Westfront ist es am Sonntag zu größeren Nahkämpfen nicht gekommen; in dem Raum um Verdun liegen sogar die Artilleriekämpfe zeitweise stark nach, um dann wieder in der Nacht wieder stellenweise größere Heftigkeit zu erreichen. Bis zur Ausgabe unseres Berichts war aber die Infanterie noch nicht aus den Verletzten. Zu erwarten ist gleichwohl, daß es nach Tagen verhältnismäßig kleinen Stillstands bald wieder zu größeren Vorstoßen, sei es auch nur Entlastungsverlusten der Franzosen kommt. An den übrigen Abschnitten hat sich die Lage nicht geändert; wie schon wiederholt in den letzten Wochen, so entwideten sich auch längst an der nordwestfranzösischen Front lebhafte Raubkämpfe. Es handelt sich da um Versuche, die gegnerische Stellung nach Möglichkeit zu zerstören, den Gegner zu schwächen und ihn in Unruhe zu halten; Anlässe zu Unternehmungen größerem Umfang haben sich durchaus noch nicht entwickelt.

Die Schlacht an der polnischen Front ist noch im Gang; die Dinge können hier natürlicherweise sehr langsam verlaufen. Die gewaltigen Massen, welche die Russen hier eingefangen haben, halten schon allein durch die Schwere der Belagerungen der Verbündeten auf. Und mögen auch die Streitkämpfe in Polen und in der Ukraine sich durch unsere Arbeit hinter der Front eingemessen verbreitet haben, das Streitkampf ist immer noch, gemessen an der Ausdehnung des Kampfraumes von Kolli bis zur galizischen Grenze dünn genug. Das erschwert natürlich das rasche Einfangen von Truppen, das Vor-

schieben der Artillerie und des Materials. Wir müssen uns darum vorläufig mit der Tatsache begnügen, daß die russischen Angriffe an den beiden Flanken im wohlbekannten Schlachtraum, im Norden am Styr bei Kolli und an der Bahn Kowel—Kowno, im Süden am Bug- und Dnjeprabschnitt (Volhynia, Gorochow) abgewiesen wurden, und daß in der Mitte die Truppen Lissings im günstigsten Kampfesfeld die Heute hat sich dort wiederum erhöht, ein sehr erstaunliches Zeichen. Die Okzitanen und der Yukowina ist die Lage unverändert; ihre Artillerie ist der Gernowitsch verboten die Russen noch nicht weiter auszubauen, ein Weis, daß wir zu eringen ihnen sehr schwer geworden ist.

Die Italiener legen ihre Gegenstöße fort, obwohl sie nach des Generalstabes eigenem Bekennen eingehen haben, daß die österreichisch-ungarische Front seit dem Beginn der russischen Offensive um nichts schwächer geworden ist, und daß das Vorgehen zwischen Brenta und Eisack an Bedrohlichkeit nichts eingeblendet hat. Halten sich auch unsere Verbündeten vorläufig angesichts der italienischen Gegenoffensive in der Verteidigung, so fahren sie doch fort, wie unlängst am Busollo, ihre Front zu verbessern.

Der amtliche französische Bericht

vom Sonntag nachmittag besagt u. a.: Beitragsende französisches Geschützer verlorne einen Brand im Bahnhof von Cahors, wo Truppenbewegungen gemeldet waren. Am linken Maasufer griffen die Deutschen nach einer Beschleierung von außerordentlicher Heftigkeit mehrmals die neuen französischen Stellungen am Toten Mann an, wobei sie brennende Flüssigkeiten benutzten. Sie wurden mit ernsten Verlusten jedesmal zurückgeschlagen und die Franzosen behaupteten rechts ihre früheren Gewinne. Am rechten Ufer erschien mehrere deutsche Angriffe gegen die Gräben nördlich des Werkes von Thiaumont gleichfalls einen blutigen Mißerfolg. Etwas weiter östlich schlugen die Franzosen einen Handgranatenangriff ab. Zusätzlich: In der Verdunfront lieferten die französischen Alliierten den deutschen zahlreichen Gefechte, in deren Verlauf zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden, eines bei Malancourt, das andere bei Samognoux. Drei andere deutsche Apparate, die aus nächster Nähe mit Maschinengewehren bedroht wurden, mußten senkrecht niedergehen, eines bei Bresles, ein zweites bei Epinoy und das dritte in der Nähe von Béthincourt. Zuvor lössten die französischen Alliierten den deutschen zahlreichen Gefechte, in deren Verlauf zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden, eines bei Malancourt, das andere bei Samognoux. Drei andere deutsche Apparate, die aus nächster Nähe mit Maschinengewehren bedroht wurden, mußten senkrecht niedergehen, eines bei Bresles, ein zweites bei Epinoy und das dritte in der Nähe von Béthincourt.

Zusätzlich: In der Verdunfront lieferten die französischen Alliierten den deutschen zahlreichen Gefechte, in deren Verlauf zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden, eines bei Malancourt, das andere bei Samognoux. Drei andere deutsche Apparate, die aus nächster Nähe mit Maschinengewehren bedroht wurden, mußten senkrecht niedergehen, eines bei Bresles, ein zweites bei Epinoy und das dritte in der Nähe von Béthincourt.

Der französische Bericht

Neuter meldet: König Georg hat bei seinem jüngsten Besuch der großen Flotte bei der Parade der Mannschaften verschiedene Schiffe folgende Ansprache gehalten: Ich habe fast zwei Jahre in mutiger Haltung auf der Seebühne gekämpft, der feindlichen Flotte in einer Schlacht zu begegnen. Ich verstehe wohl, wie angreifend diese Zeit war und wie groß die Erleichterung sein mußte, als ihr am 31. Mai hörte, daß der Feind geschlagen wurde. Unglückliches Weiter und die eintretende Dünkelheit verhinderten ein vollständiges Ergebnis, das ihr alle erwartet hatten. Aber ihr habe alles getan, was unter den Umständen möglich war. Ihr trieb den Feind in seine Häfen und brachte ihm sehr schwere Verluste bei. Ihr sagtet den glorreichen Traditionen der britischen Flotte ein neues Blatt hinzu. Mehr konntet ihr nicht tun, und ich danke euch für eure vorzügliche Leistung.

Der König sandte zum Abschluß seines Besuches an den Oberkommandierenden der großen Flotte folgendes Telegramm: Ich bin dankbar dafür, die Gelegenheit zu haben, Sie und die große Flotte zu dem Ergebnis der jüngsten Schlacht in der Nordsee zu beglückwünschen. Ich versicherte den Mannschaften aller Kriegsschiffe, daß der Name der britischen Flotte in den Augen ihrer Landsleute nie höher da stand, deren Stolz und deren Vertrauen auf ihre Leistungen unvermindert sind. Alles Glück und alles Gute mögen Ihnen künftigen Bemühungen mit vollem Erfolg gesegnet werden.

Die Ansprache des Königs an die Mannschaften der Flotte machte doch einen sehr wenigen Hoffnungsträger ein. Der König spricht nicht mehr von einem „Sieg“ der englischen Flotte, sondern nur noch von einem „Ergebnis“. Wie zum Trost verlor sich der Herrscher den Matschen, der Name der englischen Flotte habe in den Augen ihrer Landsleute nie höher gekändert als jetzt. Ein Teil der britischen Presse war bekanntlich anderer Ansicht; sie hatte, wenn auch nichts an der Täferseite der Mannschaften, so doch an den Leistungen der höheren Führung manches auszuspielen. König Georg führt offenbar das Bedürfnis, diese ungebremsten Kritiken im eigenen Lager zu entkräften. Nur fragt es sich, ob das mit solchen Allgemeinheiten gelingt. Den königlichen Trostspender war es jedenfalls nicht sonderlich wohl bei seinen lahmenden Entschuldigungen. Die Tatsache, daß die englische Flotte weit schwererer Verluste als die unselige erlitt, läßt sich nur einmal nicht aus der Welt schaffen. Und dieser „Umstand“, um mit dem Britenherrschers Worten zu reden, läßt sich nicht allein mit dem schlechten Wetter und mit der Nacht entschuldigen. Er beweist, daß nicht äußere Umstände, das die größeren Leistungen unserer Flotte noch erwartet haben.

Zum Aufmarsch auf Dunkirk.

Bei dem letzten deutschen Siegzug auf Dunkirk, an dem 20 Flugzeuge teilnahmen, wurden, wie dem Amsterdamer „Telegraaf“ aus der Zeitung berichtet wird, 256 Bomber geworfen. Die Fertigung hatte 57 Tote und 180 Verwundete.

Kitchener's Tod war schuld!

In englischen Militärcirculen gewinnt mehr und mehr die Überzeugung Raum, daß die geplante Offensive zum mindesten von englischer Seite in diesem Sommer nicht mehr zur Ausführung kommt. Alle Füden dieses riesigen Planes lagen in den Händen Kitcheners. Einzelheiten waren sogar den verbündeten Deutschen nicht bekannt. Durch Kitchener's Tod sind alle im Range befindlichen Arbeiten ins Stocken geraten, da auch sein innerer Stab nur zum Teil ins Vertrauen gegangen war. Man nimmt an, daß es Monate dauern wird, bis sich der neue Mann eingearbeitet

hat. Für die Auffindung der mit der „Hampshire“ verloren gegangenen Schriftstücke, Geldsendungen und Kleider hat die englische Regierung hohe Belohnungen ausgeschaut.

Der amtliche russische Bericht

vom Sonntag besagt: Westfront: An der Front des Generals Brusilow leistet der Feind beständigen Widerstand. Er macht an einigen Stellen Gegenangriffe, die von unseren Truppen sämtlich mit Erfolg abgewiesen wurden. Wie machen an verschiedenen Stellen weitere Fortschritte. Wir machen Gefangene und Beute. Gestern nachmittag 4 Uhr nahmen Truppen des Generals Lefortow den Brückenkopf von Tschernowitz auf dem linken Ufer des Pruth nach einem heftigen Gefecht. Beim Übergang über den Pruth deuten Brücken der Feind gepreßt hatte, nahmen wir Tschernowitz. Unsere Truppen verfolgten den Feind, der auf die Karpaten zurückgetrieben. Bei der Einnahme des Brückenkopfes Tschernowitz machten wir mehr als 1000 Gefangene und erbeuteten Geschütze in der Stadt. Die Truppen des Generals Kaledin wiesen die erbeuteten Gegenangriffe der Feinde ab, auch von Deutschen, die sogar von der französischen Grenze herangezogen worden sind. An der Umgebung des Dorfes Podemtschi am Styr wird heftig gekämpft. Die deutschen und österreichischen Gefangenen werden in langen Bügen zurückgebracht; bisher sind 70 Offiziere und 2000 Soldaten, sowie 8 Maschinengewehre angekommen. Die Deutschen griffen mit großer Heftigkeit an. Das Dorf Swidnitsa auf dem Nordufer des Stochod an, welches wir ihnen abgenommen hatten. Wir wiesen den feindlichen Angriff ungestrichen des Feuers aus einem Panzerzug ab. Nach den vorliegenden ergänzten Meldungen brachten die Truppen des Generals Kaledin im Laufe der Gefechte ab der Zeit vom 5. bis 17. Juni an Gefangene ein 1500 Offiziere, 10 Regimentsfeste, 70000 Soldaten; sie erbeuteten 83 Geschütze, 236 Maschinengewehre, sowie eine große Menge von Kriegsmaterial. Auf dem rechten Ufer der Strypa, nördlich Buschatsch ging der Feind zum Angriff über, er wurde jedoch durch unser konzentrisches Feuer in seine Gräben zurückgetrieben. — Nordwestfront: Nördlich des Waldgebietes und an der Donaufront fanden an verschiedenen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe statt. Unsere Artillerie ließ dem Feind in seinen Gräben und bei seinen Arbeits in den Stellungen bei Dunaburg und südwestlich des Narotsch-Sees großen Schaden zu. — Karpatenfront: Die Lage ist unverändert.

Vorgehen deutscher Truppen im Raum Luck.

Wolynischer Kriegsschauplatz, 17. Juni 1916. Nachdem unsere Truppen die russische Offensive im Raum Luck zum Stehen gebracht, geben sie dazu über, dem Gegner den gewonnenen Raum wieder abzuringen, sowohl dies in unseren Plänen liegt. Nachdem russische Angriffe an Stochod vor zwei Tagen vernichtet abgewiesen worden waren, in der Feind in die Verteidigung gedrängt. Deutsche Regimenter sind nunmehr an der polnischen Front die Angreifer. Sie kommen vorwärts, wenn auch unter schweren Kampfen.

Am Oberlauf des Stochod, bei Babie, Boroszyn und südlich davon wurden russische Vorkräfte gestellt und 200 Gefangene gemacht, ein Geschütz und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. Um die Hauptstellungen wird zur Zeit gekämpft.

Das rasche Erscheinen und Vorgehen der deutschen Verbündeten hinderte die Russen vielfach, sich an der erreichten Linie einzugraben. Schanzende Truppen wurden gestern östlich der Bahn Kowel-Luck von unserem Artilleriefeuer überrascht und größtenteils vernichtet. Die Russen mehren sich mit großer Energie, um den mit so unbereiten Verbündeten erkauften Geländegewinn nicht wieder zu verlieren. Sie haben an dieser Front u. a. eine Schützen-Division eingesetzt, die ihrer Tüchtigkeit halber die „Eiserne“ genannt wird. Ihre durch den Erfolg ermunterten Truppen werden nach den bekannten Methoden in unter Feuer gehebt. Die Gegenangriffe erfolgen mehrmals, vermehren aber nur ihre Verluste. Feindliche Übermacht und stumpfes, unweiches Gelände erschweren das Vorgehen unserer in guter Stimmung vorausdrängenden Truppen, die den russischen Erfolg in ihren willensstarken Händen zerbrechen.

Dr. Dammer, Kriegsberichterstatter.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht. Am 19. Juni 1916 wird aus Wien verlautbart, den 19. Juni 1916: Russisch Kriegsschauplatz: In der nördlichen Auflösung und in Oligazien griff der Feind mit großer Überlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 44 folgte, unterstützt von vortrefflicher Artilleriewirkung, die 9 Sleder tiefen Sturmkolonnen ohne Einfluss von Reserve zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raum verlauteter Nachangriff scheiterte. Bei Gorochow und Volatino wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte dei Seti Busi. Ein Verlust des Feindes, bei Sola vorzugeben, wurde sofort bereitgestellt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachangriff bei Ruseddo. An der Front zwischen Brenta und Astico wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorkräfte der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich Monte Metello ab. Südlich des Busollo wurde der nächste Hügelrücken erobert. Drei feindliche Gegenstöße mißlangen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offiziere und Minenwerfer erbeutet.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Am der unteren Po in den letzten Tagen Gefechtkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Entscheidende Schlüsse in Athen.

Aus Paris wird gemeldet, daß König Konstantin und die königliche Familie Athen verlassen und nach Schloss Dokatio übergezogen. Die Gesandten des Bierverbandes in Athen seien beauftragt worden, eine gemeinsame Erklärung an das griechische Volk zu erlassen, die die Gründe für das Vorgehen des Bierverbandes gegen die griechische Regierung darlegt.

Eine Unterredung mit General Townshend.

Der „Tain“ enthält eine Unterredung mit General Townshend. Der General lobte die Menschlichkeit und Tapferkeit der Türken und erklärte, er begreife die englische Feindschaft gegen die Türkei nicht. Er börte mit Genugtuung die ihm noch unbekannten englischen Zeitungsschriften an, die ihm zu Ungunsten Ringers entlasten. Er nannte den Befehl Ringers, Bagdad mit 8000 Mann zu nehmen, unvernünftig und verglich sich und seine Lage bei Kufstein mit Osman Pascha in Pleven. Die Russen, sagte er, würden, falls sie an die Möglichkeit einer Einnahme Bagdads geglaubt hätten, ihm geholfen haben oder zuerst

einerseits sein. Zumal auch die ihm zugeschriebenen unerfüllbaren Verhöungen über die englischen Angriffspläne gegen Deutschland nicht in Worte.

Die türkische Kriegsschlacht.

Über die Lage auf den türkischen Kriegsschauplätzen sind gute Berichte eingelaufen. General Waldeck berichtete die englisch-französischen Verluste übereinander in Serien zu reagieren, unzählig geworden. Ferner wird eine zunehmende Wirkung der Ausstrahlung des heiligen Krieges in Indien gemeldet.

Gärtnerische Threntafel.

Wortlöschliches Werkstück.

Es war im Herbst 1915. Trommellauer liegt auf der Stellung der 2. Batterie Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 30 (Dresden) und auch auf dem Beobachtungsplateau, die der Unteroffizier Hermann Blomsky (aus Dresden) soeben verließ, um die zerstörten Telefonleitungen instandzusetzen. Durch den von schwarem Artilleriefeuer erfüllten und von Granaten oder Soldaten überholten Panzergraben umzäumt Blomsky unerschrocken seinen Weg, das Auge auf den Feind gerichtet, wo er scharf sah. Im Gegensatz zur Batterie zu schütteln steht er, wie französische Infanterie in dichten Kolonnen von der Flanke der vor den Graden einläuft. Reich entschlossen eilt er zu einem Geschütz, das stark geföhrt ist, ergreift ein Gewehr und erhält, unterhakt von der Bedienungsmannschaft, ein bestiges Heuer auf den Kämmen des Feindes. Die Franzosen fordern durch Schreien die kleine

Scher auf Übergabe auf. Doch auf Schuh ist die Antwort Blomsky mit seinem Seulen unerhörbarlich. Bis die eigene Infanterie zur Unterstützung heranreißt. Die Stellung wurde gehalten. Unteroffizier Blomsky besiegte das Eisernen Kreuz 2. Klasse.

Ein unerschrockener Grabenkämpfer.

Während der belgischen Kämpfe im September 1915 waren die französischen Sturmkolonnen in die Gruben des Reservoir-Bataillons Nr. 18 (Dresden) eingedrungen und schon im Begriff, in eine Stellung einzudringen. Da sprang alles aus den Unterständen heraus, was sich dem Feinde entgegen und nahm ihn unter so wirksames Feuer, daß er hörte und eilig Deckung suchte. Sofort ging eine Sturmgruppe der Jäger über das freie Feld in bestiges Feuer bis zum Kampfgraben vor und trieb im Handgranatenkampf die Franzosen zurück, bis die Verbindung mit der Nachtkompanie wiederhergestellt war. Der Jäger Metz aus Dresden drang unerschrocken, Handgranate auf Handgranate werfend, auf den Feind ein und eroberte Stück für Stück des Grubens zurück. Durch eine feindliche Handgranate betäubt, erholt er sich bald wieder und stürmt unerschrocken weiter vor. Pelder traf den Wackeren hierbei die übliche Augen.

Der Kriegstreiber verfluchtigt versündigt sich am Vaterlande.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Deutsche Patronenunternehmen bei Verdun und Niederaspach waren erfolgreich.

Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dünkirchen und Conilly südwestlich von Verdun ausgehend mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorstöße deutscher Abteilungen an der Front südlich von Smorgon bis über Gari hinaus und bei Lanoczyń brachten an Gefangenen 1 Offizier, 143 Mann, an Wente 4 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldesaster wurde westlich von Golodon (südlich des Naroczsees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört. Auf die Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Ljachowitschi-Luniniec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Starke russische Angriffe gegen die Kanallstellung südwestlich von Logischin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen. Die fortgesetzten Versuchungen des Feindes gegen die Stellung bei und westlich von Rolla blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Graciany ist der Kampf besonders heftig. Zwischen der Straße Nowel-Luck und der Turja brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den zähen, bei Nischni besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Bombenabwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutsches Marineschiff warf Bomben auf russische Zerstörer.

(Amtlich.) Berlin. Am 19. Juni hat eines unserer Marineschiffe im Rigaschen Meerbusen bei Arensburg 2 russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einen derselben einen Volltreffer erzielt.

Friedels Liebe.

Roman von Anna von Panhusz

14. Fortsetzung.

Gertrud versuchte mit gütlichem Zureden Maada von dem jungen Offizier zu lösen. Es gelang ihr nicht. Nun wurde sie heftig und schalt sie eine Narrin, die ihre Kunst aufsolle, um eine Gutsbesitzerfrau zu werden. Sie, die in wenigen Jahren mit ihrem Können eine erste Karriere machen mußte, wollte sich irgendwo auf dem Lande vergraben.

Und der „lange Mensch“ meint noch wunderbar, was er für eine Ehre antut, daß er sich überhaupt betrachte! sagte sie.

„Nein, das meinte Hans sicher nicht, dazu hätte er sie viel zu lieb, antwortete Magda. Doch manchmal fiel ihr ein, daß Hans ansfangs ja gar nicht an eine Heirat gedacht. Es kränkte sie immer noch.“

Täglich sah erfreut Hans in dem kleinen Badeort, der Dienst war vor dem Badeort nicht besonders stramm. Ritterlich und auvorkommend benahm er sich und gewaltlos kämpfte er seine heile, überzeugende Härlichkeit, nicht einen Moment vergaß er, in Magda die auflüstige Trägerin seines Namens zu sehen. Der Ruf seiner Gattin mußte rein und fleckenlos sein, doppelt mußte er sich in acht nehmen, er durfte sich nichts zu vergeben haben, und außerdem: Gertrud hieß Maada! Wenn Magda und Hans zusammen saßen, war Gertrud immer anwesend. Langsam begann sie, wenigstens noch augen hin, gute Wiene zum bösen Spiel zu machen, aber im Geheimen lag ihr Grins auf der Lippe und warnte darauf loszubrechen.

Hans redete die ernste Frau oft mit „lieber Ankündigungswanze“ an, das ärgerte sie, aber sie wußte es hinunter und rägte sich auf andere Art. Sie ließ gelegentlich einfliegen, welche bedeutende Karriere Magda vor sich gehabt, wenn es das Unglück nicht gewollt, daß er ihren Weg gekreuzt.

Eines Tages überraschte Hans seine Mutter, ohne sich vorher anzumelden, um mit ihr über Magda zu reden und ihr ausführlich sein Vorhaben mitzuteilen, den blauen Rock jetzt anzuziehen. Hans batte etwas Besonderes auf dem Herzen, das erkannte die Mutter sofort. Ein wenig befürchtete sie doch, als sie erfuhr, um was es sich handelte. Sie fragte nach der Familie Magdas.

Der Vater behielt eines der ersten Berliner Hotels und sei sehr reich.

„Ja, ja, ich kann glauben sie an den unteren Fuß der Dame.“

denn arme Schauspielerinnen hätten wohl fast alle Erfahrungen zu verkehren. Immerhin müsse man Erkundigungen einziehen, für alle Fälle. Wenn die zur Aufzugsdienst ausstellen, sollte sie seinem Glück nicht im Wege stehen. Sie hatte ihren großen Jungen viel zu lieb, um ihm unnötige Schwierigkeiten zu machen.

Die Erkundigungen wurden mit Hilfe eines bekannten Justizbürokraten eingezogen. Sie waren glänzend. Magda Bergens wäre eine sehr talentierte, schöne Schauspielerin, die niemals irgendeinen Verkehrspfeil gehabt, es gäbe nichts Komplimentserdes in ihrer Vergangenheit. Ihre Eltern und der Sohn ihres reichen Vaters legten sie in den Stand, ihr Leben und ihre eleganten Toiletten selbst zu bestreiten. Eine ältere Schwester ist zur Gesellschafterin bei ihr.

Hans schrieb sein Abschiedsgeschenk, daß er sich der Verwaltung seines Gutes widmen wolle. Es wurde ihm gewünscht. Nun brachte er Magda zu seiner Mutter. In einem schlichten, aber eleganten grauen Jackenkleid trat sie über die Schwelle von Budenbach. Die Gräfin empfing sie freundlich. Die entscheidende Anmut der Schauspielerin überdeckte den Rest von Vorurteil, der noch in der alten Aristokratin geblieben. „Seien Sie mir willkommen, Magda“, sie küßte sie auf die Stirne und Magda deutete sich lieb über die Hand der gültigen Frau. Ihr Glück war grenzenlos.

Dann begleitete Hans die Schwester nach Thüringen, wo sich deren Eltern in den Sommerfrische aufhielten, und Herr Bergen, der frühere Postier, gab sofort seine Erlaubnis an Magdas Ehe mit dem Großen Budenbach. Das er Herrenreiter war, laud er „großartig, ganz vorzüglich“. Da konnte man sich doch ordentlich über Neunen unterhalten und seine Lips könnte der einem geben. Er läufte dem großlichen Schwesternsöter als gerade nötig fördert auf die Schulter und nannte Magda lächelnd „kleine Gräfin“.

Im Oktober segte man den Hochzeitstag feh. Was Friedel den „Groß“ war, weiß wohl sehr gleichgültig.

Dem „Groß“ war das wohl sehr gleichgültig. Denn „Groß“ war das wohl sehr gleichgültig. Die Gräfin, die das Blütenpapier mit der Verlobungsangelegenheit hielt, das ihr die Mutter stumm über den Tisch schob, läuterte nicht und ihre Stimme, mit der sie buntlos antwortete: „Hans ist verlobt“, verriet nichts von der Aufregung, die sie durchtrieb, doch die verblassen Wangen Friedels gaben der Mutter zu denken. Aber Friedels Geschmack verstreute bald jede Belohnung; so unterhaltend und vergnügt wie auf diesem Tage war Friedel lange nicht gewesen.

Gräfin Budenbach vermodete die Schwester nicht zu bezeichnen. Ein Budenbach brachte eine Komplimentin! Raum auszudecken war das, und ihr Glückwunsch fiel sehr läßt.

Vermischtes.

Heftige Stürme. Wie französische Blätter weilen, wählen, seit Sonnabend Stürme von ungewöhnlicher Heftigkeit in der Gegend von Bau Sturm, Wind und Hagelsturm hätten auf dem Militärflugplatz bei Bau unbedeutenden Schaden angerichtet. In der ganzen Umgebung seien die Bäume und die ländliche Landschaft gefolgt, mehrere Bäumebrüche vom Blitz getroffen worden.

Kupfer die Schädel. Bett Journal meldet aus Amiens, daß die Polizei dort einem umfangreichen Paketkoffer von Kupfer auf die Spur gekommen ist. Es sollen annähernd 2000 Kilogramm Kupfer zum Schaden der Militärobermacht untergegangen worden sein. Zahlreiche Verhaftungen seien erfolgt.

Verurteilt. Vor dem Frankfurter Schwurgericht fand die Verurteilung des Suden, der Anfang Mai der 71-jährige Rentner Friedrich Hammann zum Tode verurteilt wurde, von zwei jugendlichen Einbrechern entdeckt. Hammann wurde von zwei jugendlichen Einbrechern entdeckt. Das Schwurgericht verurteilte den Haupttäter, den 18-jährigen Bergmann Stechner, zu 12 Jahren Haftzettel, seinen Mittätiler, der weniger belastet war, zu 2½ Jahren Gefängnis.

Freigesprochen. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht in Borsigwalde gegen die Krankenpflegerin Frau Albrecht, die sich wegen verlorenen Kindes an ihren Eltern zu verantworten hatte, endete mit der Freisprechung der Angeklagten. Die Geschworenen verneinten die von ihr vorgelegten Schuldzutaten, so daß das Gericht die Angeklagte freisprechen mußte. Der Sachverständige Oberarzt Dr. Schmidt führte aus, daß die Ausführung der Tat seiner Ansicht nach unter Zwangsvorstellungen als Tiefenhandlung begangen worden sei, so daß der Angeklagte der Schuld des § 51 des Strafgesetzbuchs zugestimmt werden könne.

Kunst und Wissenschaft.

Das erste deutsche Museum. In Breslau wurde am Lauenburgischen Gymnasium das erste Museum eröffnet. Es ist dies ein besonderer Gymnasialraum, der den Unterrichts- und Überlehrunden als Verteilungsraum dient. Das Museum zeigt eine Auswahl der besten Werke deutschen Geistes, die es den Jünglingen ermöglichen, sich in Dichtung, Gedichte, Kunst zu versetzen. Die erste Anregung zur Schaffung solcher nationalen Weltstempel an den deutschen Gymnasien ist von dem Direktor der genannten Schule Dr. Gottemann ausgegangen.

Kriegstagung der Goethe-Gesellschaft. Die zweite Kriegstagung der Goethe-Gesellschaft, die über Monaten gut besucht war, begann mit einer Aufführung im Hoftheater in Weimar. In der Hauptveranstaltung hielt der Ges. Regierungsrat Prof. Dr. Max Friedlaender, Berlin, den Festvortrag über „Goethe und die Kult“. Erläutert wurde der Vortrag, der viel völlig Neues brachte, durch Aufführung einer Reihe von bisher unbekannten Kompositionen zu Goethes Gedicht. Peter Rosegger wurde als Vertreter für Österreich in den Vorstand der Deutschen Goethe-Gesellschaft gewählt.

Der Tod eines deutschen Kunstschrifters in London. Man schreibt und aus Trier-Ecke von auständiger Seite in London mitgeteilt wird, daß dort der bekannte deutsche Kunsthistoriker und Altersumschuler Freiherr Otto v. Schleinitz im 78. Lebensjahr plötzlich gestorben. Schleinitz war einer der bekanntesten und ehrlichsten Vermittler englischer Kultur an Deutschland. Als Mitarbeiter zahlreicher deutscher Kunstschriften entfaltete er eine ausgedehnte Tätigkeit und hat bei und besonders die Präraffaeliten Bekanntheit, indem er viele gelesene Monographien über Burne-Jones, Walter Crane, Morris, Holman Hunt und Morris verfaßte. Auch den Ereignissen auf dem englischen Kult- und Bilderkmarkt wendete er rege Aufmerksamkeit zu. Durch sein inhaltreiches Buch über die Kunstdenkmäler Londons, das in der Sammlung der „Berühmten Kunstdenkmäler“ erschien, daß er den nach England reisenden Deutschen ein aufschlußreiches und ansehnlich geschriebenes Handbuch, aus dem sie über Geschichte und Kultur der englischen Hauptstadt das Wissenswerte erfahren konnten. Schleinitz, der einen großen Teil seines Lebens in England verbracht und dort die Freundschaft führender Männer auf dem Gebiete der Kunst und Kultur befreit, ist in seinem Herzen doch kein der deutschen Heimat treu geblieben und hat den wohl wertvollsten Teil seiner Lebensarbeit der deutschen Kunsgeschichte gewidmet; indem er — ebenso in den „Berühmten Kunstdenkmäler“ — ein treffliches Werk über Trier erschaffen ließ. Als Sohn des in Trier verstorbenen Regierungsrätselers Friedrich Julius v. Schleinitz war er von Jugend auf mit der Geschichte und Kunst der alten römischen Kaiserstadt verknüpft. Seine Kunsgeschichtlichen Arbeiten werden auch im Rheinland besonders geschätzt; sie vertreten in ihrem frischen Plauderton manchen Zug, der an die völkischen Eigenheiten des Moselamers kreist.

auf. Auch Friedel schrieb ein Liedchen. Direkt an den Bäumtagen. Und Hans ärgerte sich darüber. Daß er keiner einzigartigen Braut zu Gesicht bekommen, wußte ihn erbittern. Sie schrieb:

Nieber Hans!

Da Du ja Gottlob nur wieder mein Bruder bist gratulierte ich Dir. Ich freut mich, daß Du so schnell Erfolg gefunden, doch beneide ich Deine Braut nicht. Ich bin froh, daß unsere langweilige Brautzeit einen Schluss fand.

Es grüßt Dich Friedel.

Eigentlich eine Frechheit von ihr. Eine burschikose Braut ist einfach, stellte Hans fest und verbannte jeden Gedanken an Friedel Budenbach. Sie ging ihm ja nichts mehr an.

„Du darfst natürlich nicht mehr auftreten“, sagte Hans einmal zu Magda, „da nun die Verlobung offiziell ist.“

„Warum? Bis zum Herbst kann ich doch noch spielen“, lächelte sie.

„Unter keiner Bedingung. Meine Braut darf sich nicht aus Scham stellen.“

„Zur Scham stellen. Ich trete doch nicht im Panoptikum auf“, lächelte noch immer.

„Kann viel Unterdrückt kann ich dabei nicht finden“, gab er ein und geriet zur Antwort.

„Verzeih, aber da muß ich dir widersprechen, und dann, es tut mir weh, dich so leichtsinnig über meinen Beruf reden zu hören.“

„Ah, Magda, wir wollen doch darüber nicht streiten, daß ich doch gleichgültig; in dem Augenblick, wo du meine Braut wurdest, hattest du mir dem Theater nichts mehr zu schaffen.“

„Ich habe noch nicht um meine Entlassung gebeten und da jetzt nach den Ferien verschiedene Aufführungen bevorstehen, die ohne mich nicht möglich sind — es müßte doch eine Erfolg für mich gehalten werden — da muß ich wenigstens noch vierzehn Tage meine Pflicht tun“, erklärte sie. „Ich werde solange in diesem Sinne an den Director schreiben und hoffe, sobald als möglich die Entlassung bewilligt zu erhalten.“

„Sein braunes Gesicht sah wie läble, glaube Orange aus. „Ich doch solche Sige, Magda. Du spielt einfach nicht mehr. Ein schlimmes Falle kommt man von so nem Kontakt durch die Konventionstrafe los, ich habe mal sowas gehört.“

„Der alte Bergen pflichtete ihm bei und lachte: „Meine kleine Gräfin kann nicht mehr jedem Beliebigen was vornehmen.“

„Es gibt verschiedene Gräfinnen, die jedem Beliebigen was vornehmen.“ Magda wurde erzogen, ihr Sohn, der so viel auf ihr Talent und Vorwürfe kommen wollte, sollte auf den Standpunkt des Großen.

Fortsetzung folgt.